# Deutsche Volksbildung

# Volkscharakter
## und
# Volksschicksal.

Von Dr. Friedrich Stieve, Deutscher Gesandter in Riga.

3. Jahrg. Nr. 5 Juli 1928

Zweimonatsschrift, herausgegeben von
Georg Kerschensteiner u. Karl Alexander v. Müller
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin
Jährlich M. 3.— Einzelheft M. 0.75

# Bayerischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1906

Dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern angeschlossen.

**Geschäftsstelle: München, Adalbertstr. 15/I, Fernruf 24177. Postscheckkonto 4330.**

1. Vors.: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, München, Möhlstraße 39.

Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Frhr. v. Franckenstein, München. Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.

Juristischer Beirat: Oberlandesgerichtspräsident Hahn; Schriftführer: Georg Haunschild.

Schatzmeister: Dr. Alfred Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank, Promenadestr. 14.

Pressebeirat: Prof. P. N. Coßmann, Hauptschriftleiter Dr. Mündler, die Schriftleiter P. Ehlers, C. Freund, H. Maier, A. Noelte, Dr. O. v. Pander u. Dr. W. Zentner.

**Abteilungen: 1. Volkstümliche Kunstpflege und Vortragswesen:**
Hauptlehrer Wahl, Vorsitzender der Landesstelle für Volksbildung des Bayer. Lehrervereins, München, Harlachingerstr. 38; Tel. 42567.
Direktor W. Bohl, Volkshochschule München. Dr. Mann, Pädagog.-Psychol. Institut.

**2. Volks- und Jugendbüchereien, Schundliteraturbekämpfung:** Hauptlehrer Ell, Hauptl. Scherl und Dr. Prestel, Südd. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.

**3. Körperpflege, Soziale und Staatsbürgerliche Erziehung:** Graf v. Luxburg, Univ.-Prof. Dr. Sauerbruch, Dr. Gertraud Wolf, Oberstudienrat Dr. Kemmer. München, Gabelsbergerstr. 41. Tel. 52260.

**4. Bild- und Werkkunst:** Kunstmaler Dr. Quante, München, Ysenburgstr. 2, Tel. 61348.
Wanderkunstausstellungen: Oberlehrer Freytag, München, Winthirschule.
Lichtbilder u. Lehrfilme: Oberlehrer Buckler, München, Albanistr. 2.

**5. Heimatpflege:** Dr. O. Mainer, München, Leopoldstr. 27, Tel. 360043.

Arbeitsgemeinschaften bestehen
- a) für das Wanderbüchereiwesen mit der Beratungsstelle für Volksbüchereien an der Bayer. Staatsbibliothek, München, Ludwigstr. 23,
- b) für die Pflege des Kultur- und Spielfilms mit der Bayer. Landesfilmbühne, München, Franz Josefstr. 41, Tel. 360426. Leiter: Dr. Joh. Eckardt.

**Beisitzer:** Min.-Rat Dr. Bauerschmidt, Landtagsabg. Oberstudiendirektor Burger, Ludwigshafen, Intendant Kurt v. Boeckmann, Regierungsschulrat Bogenstätter, Landshut, Bürgermeister Dr. Dolles, Lauingen, Professor Fritz Erler, Monsignore Dr. M. Hartig, Päpstl. Hausprälat u. Domkapitular, Stadtbibliothekdirektor Held, Oberreg.-Rat Heydel, Prof. Dr. H. Hilpert, M. d. L., Geh. Kommerzienrat Kammerecker (Wirtschaftsbeirat), Univ.-Prof. Dr. Kaup, Oberbürgermeister Knorr, Pfarrer Langenfaß, Reg.-Rat Dr. Leibig, Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller (Meiningen), Kommerzienrat Artur Riemerschmid, Dr. Robert Riemerschmid, Stadtrat Ritzer, Erlangen, Geh. Komm.-Rat Röckl, Abt Alban Schachleiter, Oberregierungsrat Schultheiß, L.-Abg. Städele, G. C. Steinicke (Werbeleiter), Reichsminister a. D. Dr. K. Stingl (Ehrenmitglied), Direktor Karl Thiemig, Reichsbahnpräs. Geh. Rat Ritter von Völcker (Ehrenmitglied), Stadtschulrat Weigl, Amberg Univ.-Prof. Dr. Zahn, Min.-Rat Dr. Ziegler u. Stadtrat Zuber.

Vertreter angeschlossener Verbände im Gesamt-Ausschuß:
- Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums — Deutsche Akademie: Dr. Paul Rohrbach, Geschäftsführendes Präsidialmitglied.
- Akademischer Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau: Schriftleiter K. Trampler.
- Anthropologische Gesellschaft: Univ.-Prof. Dr. Mollison.
- Arbeiterbildungsverein: 1. Vorsitzender Franz Esinger.
- Arbeitsausschuß deutscher Verbände: Dr. W. Schwarz, Generalsekretär.
- Baltenverband Gau Bayern: Rechtsanwalt Laerum.
- Bayer. Beamtenbund: Regierungsdirektor Eymann, 1. Vors.
- Bayer. Gesellschaft zur Förderung der Leibesübungen: Freiherr Benno von Herman.
- Bayer. Berufsschulverband: Schuldirektor Heinrich Held.
- Bayer. Berufsschulverband Ortsgruppe Nürnberg: Studienrat Dr. Pfeifer.
- Bayer. Kriegerbund: Hauptmann Frank, Generalsekretär.
- Bayer. Landesverein für Heimatschutz: Geh. Reg.-Rat Dr. Ph. M. Halm u. Dr. Lüers.
- Bayer. Landesverein vom Roten Kreuz: Staatsminister a. D. Dr. von Brettreich.
- Bayer. Lehrerverein: Oberlehrer Winkle, Vors., u. J. Pflanz (Junglehrerschaft).
- Bayer. Lehrerinnenverein: Oberlehrerin Elisabeth Spaeth u. Elsa Stindt, Vors.
- Bayer. Sängerbund: Stadtrat, Obervermessungsrat Deisenberger.

(Fortsetzung S. 146)

# Deutsche Volksbildung

**Nachrichtenblatt des Bayerischen Volksbildungsverbandes**

Herausgeber: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Professor Dr. Georg Kerschensteiner und Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander von Müller. Mitarbeiter: Oberschulrat Dr. Wilhelm Rohmeder und Hauptmann a. D. von Witzleben für den Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Oberstudienrat Dr. E. Kemmer für den Landesverband Jungbayern, Prof. E. Wolf für den Bayer. Beamtenbund, Oberstudienrat Dr. Wührer für den Landesverband der bayer. Staatsbeamten, Oberlehrer Dr. Strehler, Berufswissenschaftliche Hauptstelle des Bayer. Lehrervereins, Schuldirektor Reiß, Bildungsausschuß der bayer. Gemeindebeamten. Schriftleitung: Georg Haunschild, München, Giselastr. 28/0.

3. Jahrgang | 5. Heft | Juli 1928

Inhalt: 

## Volkscharakter und Volksschicksal.

Von Dr. Friedr. Stieve, Deutscher Gesandter in Riga.

Es ist eine seit langer Zeit anerkannte Wahrheit, daß beim einzelnen Menschen zwischen Eigenart und Schicksal ein enger Zusammenhang, ein tiefes, geheimnisvolles Wechselspiel besteht. Seitdem, vor allem durch die Renaissance der Wert der Persönlichkeit entdeckt wurde, hat sich immer mehr die Überzeugung durchgerungen, daß dieses „höchste Glück der Menschenkinder", wie Goethe die Persönlichkeit nennt, der letzte Urquell nicht nur des Lebens sondern auch des Erlebens ist. Neben dem stolzen Worte von Prometheus: „Hast Du nicht alles selbst vollendet, heilig glühend Herz", steht das kühne Bekenntnis Schillers: „In Deiner Brust sind Deines Schicksals Sterne." Die dunkel über uns waltende Gottheit, deren Pläne wir nicht durchschauen können, deren Gunst wir erkämpfen und deren Groll wir fürchten müssen, ist herabgeholt aus der unnahbaren Ferne, in der sie einstens gebot und waltete, scheinbar gestürzt und doch wieder auf den Thron gehoben, auf den Thron des menschlichen Herzens. Hier bestimmt nunmehr ihr Wille, hier weben und lenken ihre Gesetze. Man kann darüber denken wie man will, man kann sich ablehnend oder bejahend zu diesem Glauben verhalten, aber man wird zugeben müssen, daß er eine große und entscheidende Einsicht gebracht hat: eben die Einsicht von dem tiefgreifenden Einfluß der besonderen Wesensart eines Menschen auf sein besonderes Los. Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe — das ist ein alter Satz römischer Weisheit. Wenn zwei dasselbe erleben, so ist es nicht dasselbe — das knüpft irgendwie daran an und ist doch ein bedeutender Schritt vorwärts. Es ist ganz klar, was die neue Lehre besagen will. Verschiedene Menschen erleiden z. B. den gleichen Unglücksfall: der eine bricht dabei zusammen, der andere weicht aus und drückt sich daran vorbei, der dritte schwingt sich darüber empor und geht gestärkt seinen Weg weiter. Jeder erlebt genau nach Maßgabe der Kraft und der inneren Eigenschaften, die ihm gegeben sind. Aber nicht nur das, sondern darüber hinaus noch ein Mehr:

der einzelne bestimmt auch insofern sein Schicksal in hohem Grade, als er nicht nur auf die Art erleben muß, die seinem Wesen entspricht, sondern auch kraft seiner Anlagen dies oder jenes Los herbeiruft und von sich aus gestaltet. Wer den Kampf sucht, wird ihn finden, Abenteurernaturen sind geboren, genau wie friedliche Lebensgenießer; allzu Feinfühlige suchen sich selbst ihr Leid und ein Übermaß von Schwermut gebietet allmählich den Untergang. Ich will und kann mich hier in keine psychologische Untersuchung einlassen, ich versuche nur an wenigen Beispielen den Grundgedanken zu erläutern, auf den es mir ankommt.

Ist es nun möglich und erlaubt die Erkenntnis über den einzelnen auf die Gesamtheit einer Nation zu übertragen? Ist dies nicht ein Versuch, der scheitern muß, weil die Vorbedingungen für sein Gelingen fehlen, weil ein Volk sich nicht mit einem Menschen in Eigenart und Schicksal vergleichen läßt? Ich glaube nicht, daß solche Bedenken zu Recht bestehen. — Auch eine Nation ist, als Ganzes betrachtet, eine Persönlichkeit, nach außenhin abgegrenzt und im Innern mit grundlegenden geistigen Gaben und Charaktereigenschaften ausgestattet, die sich mehr oder weniger von denen anderer Nationen unterscheiden. Was beim Einzelnen die angeborene Umgebung, das sog. Milieu ist, findet man bei einem Volk in dem Raum, in dem es lebt, in den geographischen Grundbedingungen, in der Lage und dem Klima des Landes. Der Vergleich läßt sich, näher durchdacht, sehr gut durchführen und gerade heute im Zeitalter des bekannten Nationalitätsprinzips, hat es einen besonderen Reiz, einmal der Frage nachzugehen, inwieweit die Wesensart einer Nation ihr Schicksal zu beeinflussen vermag.

Wir wollen diese Frage hier nur in bezug auf ein Volk untersuchen, nämlich auf das deutsche. Das schwere Los unserer jüngsten Vergangenheit hat uns nachdenklich gemacht und mehr und mehr dazu geführt, über die Gesetze unseres Werdeganges nachzudenken. Der Unglückliche ist meistens viel eher bereit zum Grübeln als der Glückliche, weil es ihn dazu drängt, den Sinn seiner Leiden zu begreifen. Wir dürfen uns zugleich jedoch nicht dazu verleiten lassen, die dunklen Erfahrungen von gestern einseitig auf frühere Jahrhunderte zu übertragen. Denn gerade darin besteht ja der Trost, den die Geschichte uns zu geben vermag, daß sie uns die ewigen Gebote der Entwicklung offenbart, die weit über das Erleben einer Generation hinausreichen und daß sie dieses Erleben selbst als einen Teil des gesamten wechselvollen Daseins der Nation zu erklären strebt. Ein rascher Flug durch die 2000 Jahre deutscher Geschichte, die, von Überlieferung erhellt, hinter uns liegen, mag uns wenigstens einige der Grundzüge von Charakter und Schicksal vor Augen führen und dazu anreizen, der aufgeworfenen Frage weiter nachzugehen. Es handelt sich hier nur um einen ersten Versuch, der sicher noch der Fortführung und Verbesserung bedarf.

Die erste Kunde, die wir vom Leben unserer Vorfahren erhalten haben, ist die vom Ansturm der Zimbern und Teutonen gegen das Römerreich. Zwei germanische Stämme versuchen Ansiedlungsland zu erkämpfen, das sie zu Hause nicht zu finden vermögen. Auf das Herausströmen über die eigenen Grenzen, die damals freilich noch nicht scharf genug gezogen waren, erfolgt bald darauf der Rückschlag in Gestalt der Eroberungsfeldzüge römischer Heere, die unter Julius Cäsar von Gallien her begannen und sich schließlich besonders unter Germanicus bis weit über den Rhein hinaus erstreckten. Zuletzt nach wechselndem Waffenglück beschloß Rom nach dem Rate von Tiberius die Deutschen

ihrer eigenen Zwietracht zu überlassen. Die kurz angedeuteten frühesten Vorgänge verraten uns bereits grundlegende Tatsachen. Zunächst können wir einen gebieterischen Drang in die Ferne feststellen, der ganze Stämme veranlaßt, nach dem Süden vorzustoßen. Außerdem zeigt sich durch das Eindringen der Römer der Nachteil der geographischen Lage Deutschlands, die im Westen keinen Grenzschutz durch Meer oder Gebirge aufzuweisen hat. Und schließlich begegnet uns zum erstenmal die innere Uneinigkeit, die unser Volk zerklüftet und dem äußeren Gegner den größten Nutzen bringt. Armin, der Sieger im Teutoburger Wald hat vielleicht als erster um den Zusammenschluß unserer Nation gerungen, aber die Kriege mit Marbod haben ihn bekanntlich zur Strecke gebracht.

Die drei hier angeführten Punkte: der Drang in die Ferne, die offene Grenze und die Zwietracht im Innern scheinen mir — nebenbei gesagt — für meine Untersuchung wichtiger zu sein als die Schilderung vom Wesen der alten Germanen, die römische Schriftsteller wie Tacitus geliefert haben. Denn das Charakterbild, das dort entworfen wird, ist sicher in Einzelzügen interessant. Aber die schicksalbestimmenden Grundzüge offenbaren sich natürlich erst demjenigen, der über Jahrhunderte zurückzublicken vermag. Und wir werden gleich sehen, wie die eben gemachten Feststellungen uns weiterführen.

Schon um das Jahr 200 nach Christus beginnt das Zeitalter der Völkerwanderung. Mit wachsender Gewalt stürmen Volksstämme, die aus Deutschland aufgebrochen sind, gegen das alte Imperium Romanum an. Das Land zwischen Elbe und Rhein, zwischen der Nordsee und den Alpen gleicht bald einem riesigen überströmenden Kelch, der seinen Inhalt nach Italien und sogar darüber hinaus ergießt. Ein gigantisches Schauspiel begibt sich vor unseren Augen. Denn immer neue Scharen jugendfrischer Züge verlieren sich an die Fremde, streben unwiderstehlich ins Unbekannte, um dort zum weitaus größten Teil unterzugehen. Den Höhepunkt erreicht diese Bewegung, als von Osten her die mongolischen Horden der Hunnen einbrechen. Wieder spricht die offene Flanke, und diesmal die östliche, ein gebieterisches Schicksalswort und die äußere Schwäche der geographischen Lage paart sich mit der stolzen Kraft der Sehnsucht nach einer fernen Welt und so entsteht aus Not und Drang jene riesige Umwälzung, die letzten Endes dazu führte, den dürr gewordenen Boden Italiens mit deutschem Blute neu zu düngen. Das ist der zweite wichtige Abschnitt im Werden unserer Nation.

Nach dem opferschweren Zerfließen kommt endlich ein erster Ansatz zum Zusammenschluß, allmählich schon vorbereitet durch die Bildung größerer, seßhafter Gruppen in der Heimat, zu deren Führer sich bald der Stamm der Franken aufwirft. In langwierigen Kämpfen entsteht ein großes, nahezu paneuropäisches Reich, das Gallien, Burgund und zuletzt auch ganz Deutschland umschließt. Karl der Große stellt den Höhepunkt dieser Entwicklung dar. Er greift nach Italien hinüber und setzt sich die Kaiserkrone aufs Haupt.

Als unter seinen Nachfolgern das riesige Gebiet seiner Herrschaft zerfällt, als sich Deutschland, Burgund und Frankreich voneinander lösen, da übernimmt gerade unser Volk als bestimmendes Leitmotiv für die nächsten Jahrhunderte die Idee des Kaisertums, des Weltbeherrschens und Weltüberwindens. Damit wird der Drang in die Ferne das oberste nationale Gesetz. Wenn wir die Idee des mittelalterlichen Kaisertums nach den Worten ihrer Verkünder und den Taten ihrer Vollstrecker prüfen, so gibt sie einen tiefen Aufschluß

über die Wesensart, die ihr Träger ist. Sie hat nichts mit dem kahlen, materiell eingestellten Imperialismus des 19. Jahrhunderts zu tun, sondern ist erfüllt von religiösem Pathos. Der Kaiser, wie ihn das Spiel vom Antichrist aus dem Kloster zu Tegernsee vom Jahre 1160 darstellt oder wie ihn ein Walter von der Vogelweide und ein Heinrich Hesler besingen, ist nicht so sehr ein Eroberer und Bezwinger aller Völker, sondern ein Erlöser. Darum paaren sich mit den Zügen nach Italien und Rom die Pilgerfahrten zum Heiligen Grab, darum spielt sich der ergreifende Kampf mit dem Papsttum ab, dem sich nach der inneren Struktur der Epoche die weltliche Gewalt schließlich doch unterordnen muß. Zwei große Kaisergeschlechter, das der Ottonen und das der Hohenstaufen setzen die ganze Kraft ihrer Kühnheit und ihres geistigen Schwunges ein, um den Traum der Nation zu verwirklichen. Doppelt wiederholt sich der gleiche tragische Vorgang: Verführt von der Idee verlieren sich die Vertreter beider Herrscherhäuser von Generation zu Generation fortschreitend immer mehr ins Uferlose und Unwirkliche. Von Otto I. bis zu Otto III. führt derselbe Weg wie von Friedrich I. zu den Söhnen Friedrichs II. Erst noch ein deutlicher Trieb zum Möglichen, zur Bescheidung und dann zunehmend die Überflüglung der harten strengen Realität. So bietet sich dem Zurückschauenden etwa folgendes Bild: Ein seltsamer Glanz von Verträumtheit bei allem gewalttätigen Vorstürmen, eine unheilvolle Weltfremdheit bei aller unersättlichen Begierde nach Welt. Stolze Reiche werden rasch über fremden Grund ausgesponnen, in dem sie niemals richtig Wurzel schlagen und auf dem sie bald wieder zerrinnen. Mutige Krieger sind am Werk — kluge, berechnende Staatsmänner fast nie. So bleibt das Opfer des eigenen Blutes an die Ferne, jetzt wie zur Zeit der Völkerwanderung. Die Errichtung der Weltherrschaft mißlingt und auf die Zeit der stolzen Kämpfe folgt etwa um 1250 der Niedergang.

Die Schattenseite der leuchtenden Epoche des Kaisertraumes ist aber vor allem eines: Die eigene Heimat. Deutschland ist von den großen Trägern der weltumfassenden Idee mehr und mehr vergessen worden: Sie bleibt sich selbst überlassen und zerklüftet sich in dem Streit der Welfen und Ghibellinen und in dem Kampf der immer mächtiger werdenden Fürsten gegen die Gewalt des Kaisers. Während andere Völker wie die Engländer und die Franzosen langsam und folgerichtig beginnen, sich innerlich zu festigen, während bei ihnen ein zielbewußtes Königstum die widerstrebenden Einzelkräfte allmählich überwindet und so die nationale Einheit anbahnt, vergeudet sich in Deutschland der führende Wille an die Ferne und was sich zu Hause herausbildet, ist ein nebeneinander Wuchern, ein gegeneinander Streben, eine bunte Mannigfaltigkeit ohne leitenden Gedanken und ohne richtunggebendes Ziel. Der Schwerpunkt der nationalen Sehnsucht liegt draußen irgendwo: in Italien, in Rom, im Orient. Und die deutsche Gegenwart selbst ist bei aller strotzenden Fülle ohne Halt und Sammlung.

Der Wesenszug, den ich hier mehrmals den Drang in die Ferne genannt habe, erscheint in der Tat in hohem Maße als entscheidend für unsere Geschichte. In ihm liegt so viel von deutscher Eigenart, daß ich noch etwas mehr darauf eingehen muß. Der Name „Drang in die Ferne" erschöpft keineswegs die Eigenschaft, die hier gekennzeichnet werden soll; er umschreibt die äußere Richtung, erklärt aber nicht den inneren Gehalt. Es handelt sich, wie wir besonders im Anschluß an die Kaiseridee feststellen können, um einen Wesens-

zug, den man auch als Trieb zum Weltganzen charakterisieren kann. Wie das deutsche Land im Osten und Westen nicht von festen natürlichen Grenzen umzogen ist sondern offen steht, so ist der deutsche Sinn aufgeschlossen und schrankenbefreit. Hierin liegt das Geheimnis für unsere Empfänglichkeit fremden Kulturen gegenüber, für den Mangel an einem klaren, strengen Stil im äußeren Auftreten und in der Kunst, für jene Weitschweifigkeit und Weichheit, die man uns so gern vorwirft und in gleichem Maße für die Kühnheit des Gedankenschwunges bei unseren besten führenden Geistern. Die Beschränkung auf die nahe Umgebung, die Bescheidung auf die karge Wirklichkeit, das nüchterne Erfassen des Realen ist uns nur selten gegeben. Allzuleicht spielt uns die Phantasie einen Streich, allzu oft mischt sie den Traum in die Berechnung, die Idee in den klaren Trieb des Instinktes. Es gibt unter den alten germanischen Sagen eine, die mir immer als besonders aufschlußreich erschien: Gott Odin hat, wie man weiß, ein Auge für die Erkenntnis der Wahrheit geopfert. Anstatt mit den zweien, die er besaß, möglichst scharf in die Welt zu blicken, um dort die Tatsachen zu sehen, grübelt er nach innen, um die tiefe Offenbarung in sich zu erwecken. Man wird mir zugeben, daß ich recht habe, wenn ich behaupte: Ein englischer oder ein französischer Gott würde sicher anders zu Werke gehen.

Wenn wir diese Einstellung des deutschen Wesens bedenken, so verstehen wir leicht, warum wir in der Regel für das so wenig begabt sind, was man im Verkehr der Völker untereinander Politik nennt. Während die Staatsmänner anderer Nationen von Fall zu Fall aus einem sicheren Instinkt heraus das Nützliche tun, denken wir uns Systeme aus, nach denen wir folgerichtig zu handeln gedenken, aber diese Systeme sind irgendwie zuweit gespannt, irgendwie mit Ideen oder Spekulationen durchsetzt und geraten oft in Gefahr, welt- und augenblicksfremd zu werden. Die Unfähigkeit zum Nahen, einfach Wirklichen hat aber noch die andere verhängnisvolle Folge, daß in ihrem Schatten, wenn ich mich so ausdrücken darf, im Laufe der Jahrhunderte, die Uneinigkeit im eigenen deutschen Lande ganz besonders kräftig gedieh. Das ist, wie bereits angedeutet, schon das Unglück der mittelalterlichen Kaiserzeit. Hätten die großen Ottonen und Hohenstaufen zuerst zu Hause ihre Herrschaft restlos und mit Niederwerfung aller Widerstände befestigt, hätte, um nur ein Beispiel herauszugreifen, Friedrich II. Deutschland bezwungen und verwaltet, wie er es mit Sizilien tat, dann wäre viel eher der feste Grundstein für eine Weltherrschaft errichtet worden als mit den Kämpfen in Italien. Und dann wäre uns auch wahrscheinlich jene bittere Zeit des inneren Zerfalls und der nationalen Schwäche erspart geblieben, die nach 1250 über Deutschland hereinbrach.

Ich kann die Jahrhunderte, die nunmehr folgen, nur mit wenigen Worten kennzeichnen. Die Fürstengewalt wuchs, die Reichsgewalt sank, trotz mehrfacher Ansätze zu neuer Hebung. An tatkräftigen Leistungen im einzelnen, an bewunderungswürdigen Schöpfungen auf besonderen Gebieten fehlte es keineswegs. Ich erinnere nur an das Emporblühen der Städte, an die Entwicklung der bürgerlichen Kultur, an die stolze Ausdehnung des Handels, die in der Hansa ihren weithin sichtbaren und wirksamen Ausdruck fand. Aber auch hier war eine dauernde Machtentfaltung unmöglich, weil die feste Basis fehlte, weil die großen Kaufmannsgesellschaften prächtig blühenden Zweigen an einem vielfach gespaltenen Stamme glichen. Die Unterlage und Vorbe-

dingung für alles bleibende Gedeihen: die Einheit des Staates, der Nation, war noch lange nicht geschaffen. Ganz im Gegenteil brachten die Kämpfe, die Deutschland im Anschluß an die Reformation durchtobten, eine unheilvolle Vertiefung der Zerrissenheit und führten uns schließlich an den Abgrund des Dreißigjährigen Krieges, der, politisch betrachtet, wie das Hereinbrechen der Umwelt in die deutsche Ohnmacht anmutet. Von allen Seiten strömten fremde Heere heran und Deutschland wurde schließlich das Kampffeld Europas. Damit war der Tiefstand des Niederganges erreicht. Das äußere Schicksal der geographischen Lage und das innere der negativen deutschen Charaktereigenschaften vereinigten sich zu einer erschütternden Katastrophe, die uns gegenüber den Nachbarvölkern um Generationen zurückwarf.

Trotz alledem darf man im großen Zusammenhang, auf den es mir hier allein ankommt, eines nicht übersehen: Das tiefe Elend des beginnenden 17. Jahrhunderts war zugleich der Anfang einer neuen verheißungsvollen Entwicklung. Sie begann keineswegs von oben her, denn die stärkste Einzelgewalt, die des Habsburger Reiches, war nicht rein deutsch, sondern, durch das Hinübergreifen nach Holland und Spanien von Anfang an eher europäisch eingestellt. Nein, die langsame und anfangs sehr karge Genesung setzte von unten her ein, von den Tiefen des Volkes, wo man mühsam aber zäh begann wieder aufzubauen, was die furchtbare Verwirrung von dreißig Kriegsjahren vernichtet hatte. Endlich wandte man sich, gezwungen durch die Not, dem Allernächsten zu, dem eigenen Heim und dem kleinen Wohlstand, den man allmählich wieder zu erarbeiten vermochte. Irgendwie wurde schon damals ganz im Stillen die Idee, Deutschland in tausend und abertausend ländlichen Gehöften und bürgerlichen Häusern unbewußt mit einem schlichten und zarten Inhalt erfüllt, aus dem bald ein stolzes geistiges Gebäude wachsen sollte. Dazu gesellte sich auf politischem Gebiet als entscheidendes Ereignis der Aufstieg Preußens. Von Brandenburg her dehnte sich ein einzelner Stamm immer weiter aus, und zwar mit dem Gesicht nicht wie Österreich vorwiegend nach außen, sondern in der Hauptsache nach innen gewendet. Die deutsche Mission dieser im Grunde nur auf eigene Vergrößerung ausgehenden Sondermacht besteht letzten Endes in der Anbahnung des Zusammenschlusses, der bisher unerreichbar geblieben war. Das ist es auch, was Friedrich II. zum Helden der ganzen Nation gemacht hat. Seine Kriege waren in der Mehrzahl Bruderkriege, aber sie dienten mittelbar der Gesamtheit, denn sie schufen durch die Errichtung eines starken preußischen Staates den unerläßlichen Ausgangspunkt für die Einigung.

Wie eine junge und berauschende Morgenröte dieser kommenden Einigung mutet uns heute die geistige Glanzzeit an, die in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ihren Anfang nahm. Diese Behauptung erscheint im ersten Augenblick vielleicht erstaunlich. Denn die deutschen Klassiker in Dichtung und Philosophie waren ihrer Einstellung und ihrer Absicht nach keineswegs national beschränkt. Ganz im Gegenteil hat der Drang zur Ferne, der tiefe Trieb zum Weltganzen niemals so reine Triumphe gefeiert wie in jener Epoche. Und nie ist die Auseinandersetzung mit dem Weltganzen auch klarer gewollt und kühner betätigt worden als in den Köpfen unserer damals führenden Geister. Der Internationalismus, für den wir so begabt sind, wurde unbedingt als Ziel anerkannt. Gerade dieser Zug ist ja wiederum so kennzeichnend und wirft seine Strahlen zurück in frühere Jahrhunderte. Niemand

hat ihn so klar erkannt und beschrieben wie Friedrich Schiller in dem Entwurf zu einem Gedicht, den er kurz vor seinem Tode aufgezeichnet hat und der folgendermaßen lautet: „Der Deutsche verkehrt mit dem Geiste der Welten. Ihm ist das Höchste bestimmt und so wie er in der Mitte von Europas Völkern sich befindet, so ist er der Kern der Menschheit. Er ist erwählt von dem Weltgeist, während des Zeitkampfes an dem ewigen Bau der Menschbildung zu arbeiten, zu bewahren, was die Zeit bringt. Daher hat er bisher Fremdes sich angeeignet und es in sich bewahrt. Alles, was Schätzbares bei anderen Zeiten und Völkern aufkam, mit der Zeit entstand und schwand, hat er aufbewahrt, es ist ihm unverloren, die Schätze von Jahrhunderten. Nicht im Augenblick zu glänzen und seine Rolle zu spielen, sondern den großen Prozeß der Zeiten zu gewinnen. Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, doch der Tag des Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit." Das ist in der Tat ein stolzes Bekenntnis zur nationalen Aufgabe der Internationalität, zum Dienst an der Menschheit weit über die Grenzen des eigenen Volkes hinaus, und dem gleichen Bekenntnis huldigten, mehr oder weniger bewußt, alle unsere Klassiker.

Und dennoch vollzog sich in ihrem Werk, wie schon angedeutet, das große nationale Erwachen. Der Dichter des Wilhelm Tell hat begeisterte Worte zum Preis der Einigkeit gefunden; er hat angefangen, sich in die deutsche Vergangenheit zu vertiefen und man braucht nur seine geschichtlichen Studien über die Kreuzzüge oder den Dreißigjährigen Krieg zu lesen, um zu begreifen, wie nah er den Geheimnissen der besonderen Eigenart unseres Wesens stand. Was Kant mit seinem kategorischen Imperativ für die Ausbildung des preußischen Pflichtbegriffs und damit für die Entwicklung des Staatsgedankens bedeutet hat, ist allgemein bekannt. Die Rolle des großen Wegweisers hat aber vor allem, wenn man ihn richtig versteht, kein anderer so wie Goethe gespielt, jener scheinbar ganz auf die Welt eingestellte Geist, den man gelegentlich wohl sogar unnational gescholten hot. Im Mittelpunkt seiner Schöpfung steht die Dichtung des Faust, deren letzten Sinn wir, wie mir scheinen will, heute von einer ganz neuen Seite zu betrachten vermögen. Wenn wir die Gesetze unseres Werdens so verfolgen, wie ich es hier versuche, dann begreifen wir, daß Faust nicht so sehr eine Einzelpersönlichkeit ist, sondern ein Symbol für das deutsche Volk selbst. Der nimmersatte Sucher, der die Fächer aller Wissenschaften durchprüft, die menschlichen Freuden, Sünden und Schicksale bis zur Neige auskostet, und — im zweiten Teil — alle Zeiten und Länder, ja die Hölle selbst durchstreift, ist der echte Vertreter jenes Drangs in die Ferne, jenes Triebes zur Grenzenbefreitheit, kurz jener vielfältigen und umfassenden Natur, die wir in uns durch die Jahrhunderte wirksam sahen. Schon die restlose Darstellung dieses Wesens ist eine einzigartige Tat nationaler Selbsterkenntnis. Aber Goethe begnügt sich damit nicht. Denn am Schluß seines Werkes steht die seherisch verheißungsvolle Einsicht, die wie eine ewige Mahnung zu uns herüberklingt. Der schrankenlose Weltenwanderer Faust endet zuletzt, indem er angesichts der Erdarbeiter, die Äcker mit einem schützenden Graben umziehen, in die Worte ausbricht:

Ja, diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick!

Richtig bedacht, enthalten diese Verse eine ganz eindeutige Verherrlichung jener Bescheidung zum Nahen, einfach Wirklichen, Tatsächlichen, die zu vollziehen unserer Eigenart immer so schwer geworden ist. Faust macht in sich vorbildlich die Wandlung durch, die dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit auf dem langen Gang über Völkerwanderung, Kaisertraum und Zerfall leider niemals gelungen war. Goethe selbst hat, wie wir wissen, mit hartem Entsagen diese gleiche Wandlung in sich erlebt und dadurch ist auch sein Erdendasein ein nationales Beispiel von höchstem Wert.

Die auf die Klassiker folgenden Romantiker taten dann noch einen anderen wichtigen Schritt. Während sie sich auf der einen Seite ganz im Sinne des eben angeführten Schillerschen Gedichtsentwurfes darum bemühten, die geistigen Erzeugnisse fremder Völker durch Übersetzungen zum Gemeingut der Gebildeten ihres Landes zu machen, unternahmen sie auf der anderen Seite eine willkommene Eroberung im rein nationalen Sinn: Sie entdeckten die Schönheit der deutschen Heimat. Die Lieder Eichendorffs, Uhlands und Heines, die Märchen der Gebrüder Grimm sind die besten Beispiele hierfür und man kann sagen, daß in all diesen Schöpfungen die zwar mühselige und karge aber zugleich bodenständige und innig durchwärmte Arbeit des Bürgers und Bauern am Wiederaufbau seit Mitte des 17. Jahrhunderts zur dichterischen Offenbarung reifte. Die Erde, der Himmel, die Geheimnisse des eigenen Gemüts hatten sich langsam dem Auge des Künstlers erschlossen und aus der Erkenntnis ihrer Reize entstieg klar und tief empfunden das Gefühl: Vaterland. Deutschland wurde im Herzen seiner Kinder empfangen.

Diese überaus wichtige Entwicklung vollzog sich um so nachhaltiger, als sie gleichzeitig durch politische Ereignisse kräftig gefördert wurde. Die alten bösen Schicksalsmächte der offenen Grenze im Westen und der Zerrissenheit in zahlreiche Kleinstaaten hatten zu Beginn des 19. Jahrhunderts zur Unterjochung durch Napoleon geführt. Preußen brach bei Jena zusammen, der Korse fuhr wie ein Sturmwind über die deutschen Lande hin. Aber seine Herrschaft währte nicht lange. Sie war wie das Aufrütteln aus einem langen Schlaf. In den Freiheitskriegen erhob sich zum erstenmal das Volk selbst, begeistert von dem jünglinghaften Schwung eines Körner und den schlichten Mahnungen eines Arndt, ganz erfüllt von einem heißen Wunsch, der, frei von Begierde nach Ferne und Welt, nur der Säuberung des eigenen Bodens vom fremden Eindringling galt. Ein solches Erlebnis wirkte noch stärker als alle dichterischen Gesichte in der oben bezeichneten Richtung. Irgendwie begann die Nation bereits den Weg Fausts und Goethes auf das Nahe, einfach Tatsächliche hin zu beschreiten. Deutschland wurde nicht nur in das Gefühl, sondern auch in das Blut aufgenommen. Damit fing es an, wirklich da zu sein.

Freilich von hier war noch ein langer Weg bis zur Geburt in die harte Wirklichkeit des politischen Lebens. Wir kennen diesen Weg alle und ich brauche ihn daher nur mit einigen Schlagworten kurz zu kennzeichnen. Die dumpfe und träge Atmosphäre der Restaurationszeit, in der sich die Vertreter der

früheren Gewalten, der Fürsten und Einzelländer gegen die neue Idee der Einheit wehrten, hielt lange genug den beginnenden Prozeß zurück. Die liberalen und demokratisch revolutionären Bestrebungen waren diesen früheren Gewalten gegenüber zu schwach und die Männer der Paulskirche blieben hochgesinnte Schwärmer, die ihren Plan einer Neuerrichtung des deutschen Kaiserreiches noch nicht zu erfüllen vermochten. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts brach sich die Erfüllung langsam Bahn. Sie kam von zwei Seiten. Einmal von dem Bedürfnis nach wirtschaftlichem Zusammenschluß, das gebieterisch befahl, die Zollschranken der mannigfachen Grenzen fallen zu lassen und für den Kampf um die Geltung im Welthandel eine Vereinheitlichung des praktischen Warenaustausches zu vollziehen. Daneben aber wirkte wie unter Friedrich II. der Drang Preußens nach Macht und Führerschaft im Sinne einer endgültigen Klärung. Die lange Nebenbuhlerschaft zwischen dem größten Einzelstaat im Norden: Preußen und dem größten im Süden: Österreich führte zum Krieg von 1866 und damit zum Ausscheiden des Habsburger Staates. Nur vier Jahre später wurde dann größer und umfassender noch als 1813 das Gefühl der Gemeinsamkeit von Ehre und Interessen im Waffengang gegen Frankreich zum entflammenden und siegreichen Erlebnis aller Stämme. Als sich der König von Preußen in Versailles zum Kaiser der Deutschen krönen ließ, hatte in der Tat die Stunde geschlagen, in der die Überwindung der einen und, wie wir sahen, bestimmenden Schwäche unserer Geschichte: der inneren Zwietracht einsetzte. Es war immerhin erst noch ein Beginn, aber ein verheißungsvoller und entscheidender. Das neue Kaisertum hob sich dadurch grundlegend vom alten des Mittelalters ab, daß es eine Schöpfung von innen heraus mit dem Schwerpunkt nach innen und nicht nach außen war. Der Kern seiner Idee war Einheit der Heimat und nicht Weltbezwingung wie einst. Damit war auch auf dem Gebiet der Realpolitik der Anfang zur Bekehrung im Sinne Fausts gemacht.

Ich brauche nicht näher zu erklären, wer letzten Endes der Vollstrecker dieser Wendung in unserem Schicksal war. Der Name Ottos von Bismarck ist längst zum Symbol für Deutschlands Einigung geworden. Sein Werk läßt sich ganz mit den oben angeführten Worten Goethes kennzeichnen. Wenn wir daran denken, wie er nach 1871 das neue Reich, das er gegründet hatte, in rastloser Arbeit nach außen hin zu sichern versuchte, wie er um das Land der Mitte gegen zahlreich lauernde Feinde einen breiten und sicheren Wall von Bündnissen legte, wie er Österreich und Rußland und später auch Italien, Rumänien und sogar in lockerer Anlehnung England heranzog und wie unterdessen unter dem Schutz der von ihm geschlossenen Verträge und Bindungen unsere Nation in die Blüte schoß und einer Epoche des Wohlstandes und der Weltgeltung entgegenging, dann mutet uns das wie eine große Illustration zu den Versen des Dichters an, die wir vorhin gehört haben:

> Und so verbringt, umrungen von Gefahr
> Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
> Solch ein Gewimmel möcht ich sehn,
> Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
> Zum Augenblicke dürft ich sagen:
> Verweile doch, du bist so schön,
> Es kann die Spur von meinen Erdentagen
> Nicht in Äonen untergehn.

Hier haben wir die Prophezeihung und ihre Verwirklichung. Heute, da wir mit wehem Blick zurückschauen, tritt uns die Einsicht klar entgegen. Wer den langen und verschlungenen Gang des Werdens unseres Volkes bedenkt, wer das bunte Durcheinander und Gegeneinander der Kräfte in Jahrhunderten überblickt, wer die Unfähigkeit zu außerpolitischem Wollen und Handeln begreift, für den erscheint die Gestalt Bismarcks nicht wie eine einfache, historisch bedingte Notwendigkeit, sondern viel eher wie eine gewaltige Ausnahme, wie ein Geschenk an die Nation, fast möchte man sagen, wie ein Wunder in dieser Nation. Und wer das alles sieht, der wird auch viel eher das verstehen, was auf diesen genialen Staatsmann folgte, unsere jüngste Vergangenheit vor dem Weltkriege, die uns langsam von der Höhe wieder herab führte.

20 Jahre Zusammenschluß und meisterhafte Außenpolitik voll Stärke, Sorgfalt und Mäßigung konnten die Tragik von nahezu zwei Jahrtausenden nicht einfach wegtilgen. Während die eine Erbkrankheit des Bruderzwistes ihrer Heilung entgegenging, meldete sich langsam aber mit verhängnisvoller Gewißheit die andere: die Schwäche der geographischen Lage, der offenen Grenzen im Osten und Westen. Schon durch Bismarcks Werk geht ein Zittern wie ein unablässiges Bangen vor dieser Gefahr. Der erste Kanzler des neuen Reiches hat das böse Gesetz unserer Vergangenheit tief genug empfunden und er selbst hat bekanntlich eingestanden, daß ihm der Alpdruck der Koalitionen den Schlaf der Nächte geraubt hat. Deutlich erkannte er, wie gerade seine Tat: die Festigung Deutschlands in der Mitte Europas dieses böse Gesetz doppelt stark gegen uns heraufbeschwören mußte. Denn die Nachbarn waren von altersher gewohnt, mit Deutschland nicht als mit einer Großmacht sondern als mit einer Ohnmacht zu rechnen. Die ungeheure Umwälzung von 1870/71 konnten sie auf die Dauer nicht ruhig hinnehmen, wenn sie die eigenen Wünsche nach Macht und Ausdehnung verwirklichen wollten. Gerade darum hat Bismarck mit dem dunklen Gespenst der deutschen Geschichte unaufhörlich gerungen, und jenen Wall der Sicherheiten errichtet, von dem ich soben sprach.

Aber die nach ihm kamen, besaßen zwar sicher den guten Willen, nicht aber die Meisterschaft des einsamen Kämpfers, in dem auf so geheimnisvolle Weise der Geist des deutschen Werdens mächtig war. Kaum hatte der neue Kurs unter Wilhelm II., Caprivi und Holstein begonnen, so wurde die Erneuerung des Rückversicherungsvertrages mit Rußland abgelehnt und damit gerade die Auswirkung jenes alten bösen Gesetzes unserer ungeschützten Mittellage heraufbeschworen. Der Nachbar im Osten und der Nachbar im Westen reichten sich die Hand, Rußland und Frankreich vereinigten sich zur Entente und zu einer Militärkonvention, deren Spitze gegen Deutschland gerichtet war. Das Verhängnis unserer Grenzen, das seit den Zeiten Armins die schwersten Rückschläge gebracht hatte, war abermals zur drohenden Tatsache geworden. In unserem heutigen Zusammenhang ist es wichtig, festzustellen, daß auch die dritte bestimmende Triebkraft des deutschen Schicksals, von der ich hier mehrmals gesprochen habe, in der Politik wieder zur Geltung kam. Der Drang in die Ferne entfachte sich an der wachsenden schwellenden Fülle des Wohlstandes und der heimatlichen Leistung aufs neue. Er lockte jetzt, nachdem er — rein politisch verstanden — so lange geschwiegen hatte, um so mehr, da er gewissermaßen als allgemeiner Zug der Epoche überall wirksam war. Das Zeitalter des Imperialismus war ja seiner besonderen Wesensart nach ganz erfüllt von der Begierde nach Ausdehnung. Die führenden europäischen Staaten,

vor allem England, Frankreich und Rußland hatten längst ihre Hände nach fremden Erdteilen ausgestreckt und in Afrika, Asien, Australien gewaltige Gebiete an sich gerissen. Ein wahrer Wettlauf zur Verteilung der Erdoberfläche war bereits im Gange, längst bevor Deutschland auf dem Plan erschien und seinen Anteil forderte. War es da merkwürdig, daß das jung emporstrebende Reich der Mitte, das geistig in der Weltanschauung des Liberalismus und wirtschaftlich im Aufbau der Industrie und des Handels ganz auf Fortschritt und Vorwärtsstreben eingestellt war, auch ins Weite blickte und versuchte, sich draußen Kolonien anzueignen. Bismarck hat nur zögernd und eigentlich widerstrebend diesem Hang nachgegeben. Seine Nachfolger bekannten sich freudiger zu der neuen Losung und unternahmen es, überall Ansprüche anzumelden, wo der Streit um den Besitz noch nicht entschieden war. Hinter diesem Bestreben aber, so berechtigt es an und für sich auch war, trat die Sorge um das Nahe, um die Erhaltung der Grundlage, um die Befreiung der Grenzen von feindlichem Druck gelegentlich bedenklich zurück. Während man in Afrika und Asien um recht karg bemessene Mitberechtigung stritt, schloß sich in Europa allmählich der Ring der Entente. Zu Rußland und Frankreich gesellte sich England, was wieder zur Folge hatte, daß auch Italien schwankend wurde. Schließlich stand Deutschland mit Österreich-Ungarn allein und konnte es auf die Dauer nicht mehr vermeiden, in die Balkanhändel der Doppelmonarchie hineingezogen zu werden. Der Drang nach der Ferne und das Verhängnis der offenen Grenzen ergänzten sich unheilvoll und allzu rasch war der Zenith der Tage Bismarcks überschritten. Wenn wir heute die jüngste Vergangenheit beurteilen wollen, so dürfen wir, um gerecht zu bleiben, niemals vergessen, daß es letzten Endes uralte Mächte unseres Wesens und Schicksals waren, die uns von der Höhe herabführten.

Der Weltkrieg war vom Standpunkt unserer Betrachtung aus gesehen, eine ungeheure Katastrophe, die durch die Gefahren unserer geographischen Lage, durch den äußeren Charakter Deutschlands von jeher vorbereitet und im Keime bedingt war. Die Bedrohung, die früher einmal vom Westen und einmal vom Osten kam, brach nun von beiden Seiten über uns herein und dazu gesellte sich noch der englische Norden und der italienische Süden.

In dieser dunkelsten Stunde unseres Daseins wären wir zweifellos dem Untergang geweiht gewesen, wenn es uns nicht gelungen wäre, vorher die Überwindung der dritten Wesens- und Schicksalsmacht, der inneren Uneinigkeit so weit zu vollziehen, daß unser Land dem allseitigen Ansturm wie eine einzige große Festung gegenüberstand. Es ist kein Zweifel, daß uns allein die Einheit vor dem Schlimmsten gerettet hat. Diese Einheit hat — und das ist der Gewinn bei allem Unglück — die furchtbare Feuertaufe von 1914 bestanden. Wie wir aus den Dokumenten über die Kriegsziele der Ententeländer wissen, hatte man es gerade auf sie abgesehen, um den Wunsch nach Vernichtung restlos zu erfüllen. Aber es gelang nicht, Deutschland zu zertrümmern, wie man Österreich-Ungarn zerschlug. Man mußte sich damit begnügen, es zu verstümmeln. Der Torso blieb ein Ganzes, durch die Stürme des Weltkrieges, der Revolution und der Inflation hindurch.

Ich bin am Ende meines raschen Fluges durch die Jahrhunderte angelangt. Was ganz unmittelbar hinter uns liegt, d. h. die Zeit seit 1918, steht uns noch zu nah, um überblickt werden zu können. Es ist aber ein Leichtes, auch hier wenigstens flüchtig auf das Wirken der drei grundlegenden Züge

unsres Werdens hinzuweisen. Der Drang in die Ferne ist uns freilich durch den schweren Rückschlag, den wir erfahren mußten, zunächst gründlich verboten. Trotzdem gibt es noch immer Kräfte, die sich in ihren Hoffnungen und Wünschen lieber an ihn klammern, statt sich restlos dem zuzuwenden, was uns geblieben ist. Das Verhängnis der Grenzen ist von den Gegnern des Jahres 1914 sehr wohl verstanden worden und sie haben daher versucht, diese Schwäche durch einen sorgsam geschlossenen Ring zu erhalten. Gegen die innere Einigkeit ist so viel gesündigt worden und wird noch heute so viel gesündigt, daß man darüber fast die vorhin von mir erwähnte Tatsache des staatlichen Zusammenhaltes manchmal vergessen könnte. Angesichts solcher Feststellungen läge es vielleicht nahe aus den Betrachtungen über frühere Zeiten gewisse Lehren für die Gegenwart zu ziehen. Aber ich versage mir das absichtlich, denn die Erkenntnis der Vergangenheit taugt nicht zu einer Moralpredigt. Ich möchte mich auf den Versuch beschränken, die richtunggebenden Ereignisse von einst in einigen einfachen Linien herauszuheben. Solche Ereignisse haben, wenn sie richtig gesehen sind, etwa den Wert von Naturgesetzen im Leben einer Nation. Aber ich glaube, die Einsicht in diese Naturgesetze führt uns schon ein beträchtliches Stück weiter. Nur das klare geistige Erfassen der dunklen Gewalten, die uns beherrschen, hilft uns sie allmählich zu überwinden oder in die richtigen Bahnen zu lenken. Darin liegt, wie mir scheint, der wahre Sinn der Geschichte.

*

## Heimat und Volkstum.

Heinz Schauwecker.

„Es rauschen stille Bronnen tief aus der Erde Schoß." Diesen Quellen geht Schauwecker nach, ihnen lauscht er, von ihnen berichtet er. Heimat, Volkstum. Um beide ringt er, von ihnen ist sein Wesen erfüllt, ob er in innigen Liedern davon singt, ob er in seinen historischen Geschichten auch dem einfachen Manne aus unseres Volkes Vergangenheit erzählt und so vertiefend, werbend wirkt. Schauwecker gehört zu denen, für die das Wort Volksschriftsteller nichts Geringeres, Minderes bezeichnet, für die dies Wort höchstes Lob und höchstes Ziel ist. Eine ansehnliche Reihe von Büchern und Heftchen liegt vor und alle Werke geben Zeugnis von dem gleichen unbeirrt und rein auf das Eine gerichteten Wollen. Von seiner Stiftung „Heimatdank" hat er selbst in diesen Blättern berichtet. Und wahrlich, hier ist ein Werk begonnen, das, überall durchgeführt, bedeutsam für unser gesamtes Geistesleben werden könnte. Man denke doch: In allen oder in sehr vielen deutschen Städtchen und Marktflecken stünden solche Künstlerheime; die in der Not der Großstädte so schwer ringenden Künstler würden aufs Land, vom Volk, zu ihrem Volk gerufen! Welche Wirkungen auf die Künstler, auf die Maler, noch mehr und in den Folgen noch bedeutsamer auf die Dichter! Es könnte sein, daß dies mithülfe die Absonderung der Künstler aufzuheben, daß also außer der zunächst geplanten Erholung noch eine tiefer greifende geistige Wirkung entstünde. Nicht minder nutzbringend aber wäre eine ausgedehnte Durchführung des Heimatgedankens für die Gastgeber selbst; der einfache Mann könnte so wieder ein persönliches, menschliches Verhältnis zu seinen Künstlern und damit zur Kunst finden, das höchste Ziel einer Kultur, die Einheit der Schaffen-

den und des Volkes, wäre damit näher gerückt! In der Oberpfalz, in Berching, steht der Heimatdankturm, bereit Künstlern eine Heimstätte zu sein. Welche Stadt folgt nach? Künstler und Volk! Werbt für den Heimatdankgedanken! Florian Seidl.

**Schriften von Heinz Schauwecker:** Im Verlag Korn, Nürnberg: „Es rauschen stille Bronnen . . ." (Gedichte. Ein Geschenkbuch für feine Menschen!) — „Deutsche Gedichte." — Aus der Reihe: Deutschenspiegel: „Wider die Steppenteufel", „Krieg den Palästen, Friede den Hütten", je M. 0,30. „Der goldne Ritter", „Auf der Suche nach dem Goldland", „Husaren- und Dragonergeschichten" je M. 0,60. „Onganga-Zauberer", „Einem von euch die Krone blüht", „Schildwacht in Europas Osten" je M. 0,30. — Weißblaue Raute und Doppeladler, erster Sammelband des Deutschenspiegels, M. 1,90. — Im Verlag Laßleben, Kallmünz: „Geschichten von Briefen, Liebe und Tod", „Zwischen Alltag und Abendläuten" (Kunstmärchen, die das Übliche dieser Art weit überragen!). — Bei Möninger, Nürnberg: „Wendelin Siebengangs Haus in der Flußtorstraße", M. 0,50. — Im Verlag J. Huber, Diessen: „Herr Seyfried, Frau Kathrein und der König", M. 2,50. — Im Verlag der Feierabendgesellschaft, Nürnberg: „Heimkehr aus den Niederlanden" (Den Bürgern Nürnbergs zum Dürerjahr gewidmet.).

*

## Abteilung für volkstümliche Heimatpflege.

Ehrenamtl. Leitung: rechtsk. 1. Bürgermeister i. R. Dr. Otto Mainer, München, Leopoldstr. 27, Fernspr. 360043.

I. Der von der Abt. f. volkst. Heimatpflege ausgearbeitete Arbeitsplan für die Arbeitsgemeinschaften für volkstümliche Heimatpflege enthält eine Menge wertvollster Anregungen und Vorschläge, die nun je nach Bedürfnis und Möglichkeit in den bayer. Gemeinden verwirklicht werden können. Zu unserer großen Freude laufen derzeit außerordentlich zahlreiche Bestellungen auf das 1. Merkblatt seitens der Bezirksämter ein, so daß nach kürzester Zeit schon ein Neudruck notwendig geworden ist. Den Herren Regierungspräsidenten von Oberfranken, der Oberpfalz, von Niederbayern, Oberbayern und Schwaben sei hiebei für ihre weitblickende, werktätige Förderung unserer der Heimat und dem Vaterland, Volk und Staat selbstlos dienenden Arbeit auch an dieser Stelle der geziemendste Dank gesagt. Das 2. Merkblatt ist in Vorbereitung.

II. In dem Aufsatz „Frankenheimat" der Nr. 4 unserer Zweimonatsschrift ist dem Berichterstatter insoferne eine Ungenauigkeit unterlaufen, als Frau Olga Pöhlmann (Nürnberg) die einstimmige Wahl zum Obmannstellvertreter wegen augenblicklicher Arbeitsüberlastung nur mit Vorbehalt angenommen hat. Wir stellen dies auf Wunsch gerne fest. Dr. M.

*

## Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Deutscher Schulverein e. V.

München, Neuhauserstr. 9/III, Telephon 93595.

### 1. Das volksdeutsche Jahresfest am Traunsee.

Ein Rückblick von Friedrich Carl Badendieck.

Weit dem Lichte geöffnet sind sie gewesen, diese Pfingsttage, denen die lieblich-heroische Landschaft des Traunsees Rahmen und Beseelung gab. Weiß schimmernde Gipfel in glas blauem Himmel über dem Spiegel der Seefläche, die in ihren Ufern die in allen Farben des Grün sich zusammenschließende Fassung hat.

Landschaft und Mensch haben die reichsdeutsche Jugend in ihren Bann gezogen. Viele, sehr viele sind erschüttert von so viel gesammelter Schönheit

des Landschaftsbildes. Gerührt, bestürzt oft, sind alle von der Herzlichkeit, Hilfsbereitschaft und offenen Menschlichkeit des oberösterreichischen Volksschlages. Seitenlang könnte man Einzelzüge erzählen, in aufquellender Dankbarkeit gegen diese Menschen, die durch ihre schlichte und selbstverständliche Haltung dem deutschen Zusammenschlußgedanken mehr gedient haben als tausend Aufsätze und Aufrüttelungsbücher.

* * *

An den Anfang des Berichtes muß, muß die Morgenfeier der deutschen Volksgemeinschaft, dieser Rütlischwur aller Deutschen gestellt werden.

Glasklarer Pfingstsonnenhimmel spannt sich über einer Landschaft wie sie erhabener und als Umgrenzung einer Morgenfeier des deutschen Volkes stimmungswuchtiger nicht gedacht werden kann. Eine Rütliwiese hoch über dem See, im Angesicht der schneeschimmernden Bergriesen. Auf dieser Wiese, die vom Walde an den Seiten umschlossen hangaufwärts sich erstreckt, die Pfingstgemeinde des deutschen Volkes. Eine mit den deutschen Reichs- und Volksfarben geschmückte Rednerkanzel springt wie ein Block in das Menschenmeer hinein. Auf der Kanzel steht Prior Dominikus Dietrich, der deutschtiroler Priester. Der greise Sachsenbischof Teutsch, der Volks- und Gottesmann aus dem Siebenbürger Stamme, umreißt mit ergreifenden Worten die Ideen, denen ein gesundes Volk und eine gesunde Jugend folgen muß. Der Vorsitzende des VDA. von dem Bussche weiht Banner aus den Landesverbänden. Nach den Schlußworten des Vorsitzenden klingt die erhebende Feier in das Deutschlandlied aus, die Wimpel flattern talwärts. Der Festzug am Nachmittag zeigt noch einmal oberösterreichisches Volkstum und Geschichte und die Vielgestaltigkeit der in ihren Vertretergruppen vorbeimarschierenden leidenschaftlich umjubelten deutschen Nation.

Der Abend sinkt herab. Es rauscht und braust aus den Straßen und Plätzen herauf. Menschenstimmen, Heilrufe, Liedersetzen, Musikklänge. Scheinwerfer zaubern das Märchenschloß Ort im See blendend weiß aus der Dunkelheit. Feuergarben rauschen auf und zersprühen in vielfältiger Buntheit. Lange noch klingt, jubiliert und musiziert es hinaus in die Pfingstnacht.

Österreich im deutschen Volkstum, das ist der eine Gegenstand des Tagungsinhaltes. Mit ganz großen Strichen, geführt von einer Hand, die mit jeder Bewegung Wesentlichstes heraushob, hat Prof. Eibl-Wien die österreichische Sendung gezeichnet. In Ergriffenheit spürt die Versammlung Sinn und Schritt der Geschichte in deutsche Schicksalsferne hinein.

Eine Presseveranstaltung deutet aus dem Munde von Axel de Vries, Rudolf Brandsch und Karl Matras das gleiche Problem in der Strichzeichnung der gegenwärtigen Gegebenheiten.

* * *

Das Volkstum und seinen Schutz brachte Prof. Gierach-Reichenberg in ihre inneren Beziehungen. Der Arbeitsbericht des VDA. zeigte, wieviele Wege des Volksschutzes in der praktischen Arbeit geschaffen sind und immer wieder zum gleichen Ziele hin gebahnt werden. Groß ist der Erfolg der VDA. Bewegung in den letzten Jahren. Unendlich viel größer müssen aber noch Massen und Mittel werden, um den Anforderungen genügen zu können, die fast noch schneller wachsen, als die Hilfsbewegung sich entwickelt.

Die Arbeit des Deutschen Schulvereins „Südmark", die sich im wesentlichen auf die österreichischen Volksschutzfragen erstreckt, hebt sich aus den Dingen besonders scharf umrissen heraus.

Die zahlreichen Sondersitzungen zeigen, wie verschiedenartig die Wege der volksdeutschen Arbeit zum gleichen Ziele sind. Immer sind es in der Schutzarbeit die Frauen gewesen, die die Schutzarbeit und die Werbearbeit mit besonders gesegneten Händen angefaßt haben. Altbekannte Namen aus der Schutzarbeit sind es, deren Trägerinnen vom Frauendienst am Auslanddeutschtum zu berichten wissen.

Studenten- und Akademikertagungen zeigen, wie der akademische Nachwuchs unter verantwortungsbewußter Führung zum Ganzen strebt. Prof. Keßler-Leipzig leitet mit Geist und Sachkenntnis die Veranstaltung. Staatsminister a. D. Dietrich-Baden deutet die Möglichkeiten und Notwendigkeiten in der Zusammenschlußfrage Deutschland-Österreich. Prof. Dr. Hugelmann-Wien geht auf die Lage der Deutschen in den nichtdeutschen Staaten ein.

Eine Bauerntagung ergibt den Beschluß zur Vorbereitung einer Jungbauernbewegung im Rahmen des VDA.

Ein Presseabend führt die 56 hauptamtlichen Vertreter deutscher Zeitungen und Pressebüros mit den Vertretern des Landes, des Deutschen Reichs in Linz, der Stadt und des Hauptvorstandes sowie der Landesverbände zu festlichem Beisammensein zusammen. Die Pflanzung einer Gedächtniseiche am letzten Tage soll die Tagung späteren Zeiten überliefern.

Zahlreiche Drahtungen aus aller Welt kündeten von dem Ansehen und der Zuneigung, deren sich der Verein für das Deutschtum im Ausland erfreut. Unter anderem hatte auch Reichspräsident von Hindenburg für einen Gruß gedankt.

Eine besondere Freude war es dem Verein, zwei verdienstvollen Männern des Auslanddeutschtums die große bronzene Plakette zu überreichen, dem Abgeordneten Brandtsch-Hermannstadt, dem so hoch verdienten Führer der deutschen Minderheitenbewegung, und dem Märtyrer Südtirols Dr. Reut-Nicolussi. „Für Verdienste am Deutschtum", so lautet der Sinnspruch dieses Erinnerungszeichens.

* * *

Ein neuer Tag bringt den Aufbruch der 15000 Jugendlichen in die unendlich schöne Bergwelt dieses gesegneten Landes. Auf allen Wegen, von allen Matten, von hohen Gipfeln sogar, von den Dampfern und Boten der Seen und aus den Häusern der schmucken Ortschaften weht der blaue Wimpel einer wandernden Jugend, die das kommende Deutschland im Herzen trägt. Und aus Tausenden von Kehlen schallt es:

„Uns eint ein gleiches Streben, wir sind von gleichem Blut,
Fest woll'n wir auch bewahren des Volkstums heilig Gut,
Wir grüßen dich, o Deutschland, zieh'n wir durch Feld und Au,
Stolz tragen wir den Wimpel, den Wimpel leuchtend blau."

* * *

Von seiten des L. V. Bayern möchten wir noch ergänzend zu obigem Rückblick der hervorragenden Leistungen unserer Wanderredner besonders

gedenken. Fast ausnahmlos wurde im Bereiche des L. V. die Werbearbeit durch die Herrn Redner insonderheit Herrn Hlawna und Herrn Hoyer durchgeführt, so daß sie in erster Linie als die Mitschöpfer der Organisation des L. V. B. bezeichnet werden müssen.

2) Mit der Aufstellung des Arbeitsplanes für den Landesverband, über die Verwendung unserer Redner, ist unser Geschäftsführer von Schwaben und Oberbayern, Herr Schorn, Augsburg, v. d. Tannstraße 54/2, beauftragt. Mit diesem Herrn bitten wir die Herren Gauleiter wegen der Verwendungsmöglichkeit der Herren Redner in unmittelbarer Fühlung zu bleiben.

Die Herren Ortsgruppenvorsitzenden bitten wir, sich rechtzeitig, d. h. im Frühjahr für die zweite Hälfte des Jahres, oder im Herbst für die nächstfolgende 1. Hälfte des Jahres wegen Anforderung eines Redners mit ihrer Gauleitung ins Benehmen zu setzen.

Für die Ortsgruppen in Oberbayern, Schwaben nnd Rheinpfalz ist die zuständige Stelle für die Anforderung eines Redners die Gauleitung von Schwaben und Oberbayern, Augsburg, v. d. Tannstr. 54, Fernsprecher 2929.

Ferner bitten wir die Orts-, Jugend- und Schulgruppenvorsitzenden, Angebote von Rednern, die von den Gauleitungen gemacht werden, möglichst umgehend zu beantworten, da im andern Falle eine in Vorbereitung befindliche Vortragsreise leicht in Frage gestellt werden kann, zum mindesten aber bedeutend höhere Reisespesen verursacht werden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß, je früher die Anforderungen erfolgen, desto mehr Unkosten der Gruppe erspart werden.

3) Die Schriftleitung des Rundbriefes des V. D. A. macht darauf aufmerksam, daß der monatlich erscheinende Rundbrief nach erfolgter Anforderung bei der Schriftleitung in Berlin W. 30, V. D. A.-Haus, Martin Lutherstraße 97, kostenlos zugesandt wird.

4) Das Lichtbildarchiv, Reichszentrale für Heimatdienst, München, Schellingstraße 72, wurde um die nachfolgcnden neuen Lichtbildreihen bereichert:

Deutschland und das Weltbild der Gegenwart
Ostpreußen
Die deutsche Jugendbewegung
Albrecht Dürer
Nürnberg
Ausstellung Heim und Technik.

5) Wir machen darauf aufmerksam, daß wir jederzeit in der Lage sind, Anschriften von deutsch geführten Gaststätten für längeren Aufenthalt in Südtirol mitzuteilen und bitten unsere Mitglieder, zur Hebung der wirtschaftlichen Notlage unserer Stammesbrüder und zur Stärkung ihres nationalen Gefühles durch den Verkehr mit den Reichsdeutschen, gelegentlich ihres Urlaubes Deutsch-Südtirol zu bevorzugen.

6) Von der Jungmännergruppe in Nürnberg wurde in Gmunden gelegentlich der Jugendtagung im Hotel „Goldene Krone" ein Photographenapparat mit Filmpack und Belichtungstabelle gefunden. Näheren Aufschluß erteilt Fritz Beyer, Nürnberg, Scheuerlstraße 12/1.

★

## Bücherschau.

**Agnes Altkirchner.** Roman in sieben Büchern von Felix Braun. Dünndruckausgabe (1000 Seiten). Inselverlag zu Leipzig 1927. Preis M. 12.

Zu jenen wenigen echten Dichtern unserer Tage, die es verschmähen, das tiefinnere Bewußtsein ihrer poetischen Sendung in gangbare Konjunkturvaluta umzumünzen, zählt gewiß der Wiener Felix Braun. Unbekümmert um den Wechsel der Modeströmungen,

keiner Richtung oder Clique zugehörig, folgt er dem innersten Gesetze seines Schaffens, einer unerbittlichen Treue gegen sich selbst, ohne modische Schnitzel zu kräuseln. Stark und zwingend in seiner Eigenart baut sein Werk sich vor uns auf, als dessen vorläufige höchste Krönung wohl der große, siebenteilige Roman „Agnes Altkirchner" angesehen werden darf. Es ist ein Schicksalsbuch des alten Österreich, die Chronik seines Zerfalls und Untergangs, widergespiegelt in einer Fülle von Einzelschicksalen, beginnend mit einer Schilderung der Vorkriegszeit, jener bedrückenden Spannungen in ihrer politischen wie geistigen Atmosphäre, zu unvergleichlichen Höhepunkten ansteigend in der Wiedergabe der Kriegs- und Revolutionsjahre, eine ungeheure Symphonie von Geschehen und Erleben, eine wundersame Deutung jenes rätselvollen Deutschösterreichertums, dessen geistige und seelische Situation vor, während und nach der Weltkatastrophe ausgelotet wird bis auf einen letzten, nur dem Senkblei des Gefühls erreichbaren Grund, ein Roman des südöstlichen Grenzdeutschtums, der einzig in Rene Schickeles elsässer Romanreihe „Das Erbe am Rhein" eine ebenbürtige, südwestliche Entsprechung findet. Denn in beiden Büchern enthüllt sich hinter den Erlebnissen und Geschicken der Menschen das Schicksal von Kulturen, ein groß gestaltetes Sinnbild des Lebens. Welch eine in ihrer menschlichen Thematik unerschöpfliche Verflechtung von Jugend, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Welch ein Lebenswissen, entschlackt von jedem üblen Spezialistentum, an das sich heute die Literatur verplempert; trotz der unendlichen Fülle von Einzelheiten, welch ein Drang zum Wesentlichen, zur bindenden Synthese. Denn dies schimmert deutlich aus dem bunten Handlungsgeschehen als dieses wundervollen Buches eigentlichste Substanz: wir strauchelten, fielen, da wir dem Kainsgeist der Macht allzu sehr vertrauten, wir werden wieder gesunden, neu emporleben am Geiste der Liebe, der tätig schaffenden, nie zu enthoffnenden. Edel und rein wie der geistige und dichterische Gehalt dieses Romans ist auch seine stilistische Haltung; in der Art, wie Felix Braun die einzelnen Handlungsfäden durcheinanderschlingt, ineinander verwebt, zur großen epischen Einheit gestaltet, gemahnt er in der Tat an größte Vorbilder, etwa an die gewaltige Architektonik der Tolstoischen Romane. Trotzdem ist dieses Buch tiefer, inniger aus dem Geiste der Musik denn der bildenden Künste zu erfassen, überwältigender, überzeugender in ihm ist doch der Klang als das Bild. Seine Urgründe sind lyrischer Natur: so breit sich schließlich auch die epischen Ströme ergießen, man stößt doch, folgt man ihnen ins Quellgebiet zurück, auf die leichte seelische Erregbarkeit des Lyrikers. Sie durchschwingt alles. Sie ist ein Teil jener unendlichen Liebe, die dies Buch mit dem warmen Blutstrom der allerpersönlichsten Unmittelbarkeit durchflutet. Denn dieser Roman, den man nach einmaligem Lesen nicht aus der Hand legen kann, ohne darin zurückzublättern, wieder und wieder zu lesen, die Schönheiten mancher Kapitel erneut zu genießen, die wundervolle Kontrapunktik in der Themenführung abermals zu verfolgen, er wird einem Gefährte, vertrauter Begleiter; man liebt ihn gleich einem Menschen, an dessen tiefes, gütiges Lebenswissen sich das Herz in Freud und Nöten dieses Daseins wendet.

Dr. Wilhelm Zentner.

**Leo Weismantel, Romane.** Mari Madlen (Verlag Kösel & Pustet), Die Hexe (ebenda), Das unheilige Haus (Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin, M. 3,60, nur für Mitglieder), Der närrische Freier (Herder, Freiburg).

Dies kann Weismantel, daß er gleich mit den ersten Sätzen die Töne anschlägt, die uns mitschwingen lassen. Seine Sprache ist voll dichterischer Kraft, die uns über die gemeine Wirklichkeit hebt. Aus dem Gespensterglauben und aus den Sagen seiner Röhn wachsen ihm seine Bücher und Gestalten und plötzlich, unvermerkt, ohne daß wir uns wundern, sehen wir uns versetzt aus der Wirklichkeit in das Unwirkliche, treten die Gespenster leibhaftig, als lebend und mit unheimlich zwingender Gewalt vor uns hin. Diese Phantastik, die die Grenzen zwischen dem Sinnlichen und Übersinnlichen zu überbrücken weiß, birgt aber auch eine Gefahr für den Dichter. Das ist in Mari Madlen zu spüren. Das Werk ist Gleichnis. Man erkennt, was Weismantel wollte, aber die Gestalten des Buches sind nicht Menschen geworden, sind bloße allegorische Figuren geblieben. — Im „unheiligen Haus" dagegen sind die handelnden Personen auch gleichnishaft vertieft,

sind mit geheimem Wissen begabt, dringen vor über das Sinnliche hinaus und sind trotzdem Menschen von Fleisch und Blut. Der zweitgeborne Sohn bricht in zähem Kampf das Gesetz der Erstgeburt und legt dann selbst später in großer Not seinem Sohne ein Gesetz, ein Gelübde auf, daran dieser schwer zu tragen hat und daran er fast zugrunde geht, bis auch er es wieder brechen muß. Eine große Dichtung! Die Ausstattung des Buches ist für den geforderten Preis sehr gut. — In der Hexe, einer äußerlich nur wenig umfangreichen Dichtung Weismantels, ist der Legendenstil gut getroffen. Tief geschaut ist der Grundgedanke, daß dem jungen Mädchen, der Hexe, aus ihrer Reinheit die Kraft zuströmt, daß es betörend wirken kann nur darum, weil es trotz des gegenteiligen Scheins im Grunde keusch ist. Der Kampf des Mädchens mit sich selbst und mit dem Heiligen vom Berg und die Überwindung ihres Bösen bilden den Inhalt des Buches. — Ganz anders als die bisher aufgeführten Werke, an Storm gemahnend in der Ruhe der Darstellung und in dem Sich-Bescheiden auf einen einfachen Gegenstand und doch wieder ein echter Weismantel ist „Der närrische Freier". Dieser Freier ist Motz, ein alter, einfältiger Häusler, der bei den Bauern in Arbeit steht, und mit dem sie ihren Spaß haben, den sie aber doch auch wieder beschützen, daß die Wirklichkeit nicht zu arg an ihn komme. Hier öffnet Weismantel uns die Augen, daß wir das Rührende auch im Verspotteten zu sehen uns gewöhnen. Diesem Büchlein ist weiteste Verbreitung in Volksbüchereien zu wünschen. Fl. Seidl.

Dr. **Walter Gerbing, Das Erdbild der Gegenwart.** Eine Schilderung der Erde und ihrer Länder für das deutsche Volk. 1. Band: Die Länder Europas. 900 Seiten, 173 Textkarten, 104 Tafeln in Doppeltondruck, 15 Kunstbeilagen. 2. Band: Die außereuropäischen Erdteile. 1000 Seiten, viele Textkarten und Doppeltondrucktafeln, 15 Kunstbeilagen. M. 35 und M. 40. Verlag List & von Bressensdorf, Leipzig.

In einer Anzeige wird darauf hingewiesen, daß das Werk verspricht auf dem Gebiete der Geographie dieselbe Rolle zu spielen, wie einst der „Brehm" für die Tierwelt. Das ist Anreiz genug es auf seine volksbildnerischen Werte zu prüfen. Wir alle wissen doch zu genau, wie tief der „Brehm" ins Volk eingedrungen ist und welch vorbildliche Arbeit für die Verbreitung naturkundlichen Wissens er geleistet hat. In einem oberpfälzischen Bauernhaus habe ich ihn gefunden! Er hatte sich vom Vater auf den Sohn vererbt und wurde schon wieder von dessen Buben mit Hingabe gelesen! . . . Wenn ich dem vorliegenden Werk eine ähnliche Verbreitung wünsche, so ist damit ein Urteil über seinen inneren Wert schon gegeben. Was verlangen wir von einem Buch, das Bildung und Wissen ins Volk tragen soll? Nach dem Kriege ist eine wahre Flut von „populärwissenschaftlichen" Darstellungen aus allen Wissensgebieten gekommen, die zum großen Teil nichts weniger als gut sind, schon allein deswegen, weil sie unterhaltend, mühelos, „nebenbei" Wissen vermitteln wollen. Sie erzeugen damit naturgemäß unechte Bildung, Verkennung und Geringschätzung echten Wissens. Denn bei aller Einfachheit der Darstellung darf das Volksbuch dem Leser geistige Mitarbeit und Hingabe nicht ersparen. Es darf aber auch weder lehrhaft noch gelehrt sein, es muß in einer geläuterten, geklärten, gut lesbaren und unmittelbar eingängigen Form wissenschaftlich einwandfreies Material darbieten, es soll von jedermann mit Genuß und Verständnis gelesen werden können. Nun, das vorliegende Werk erfüllt in hervorragender Weise die Anforderungen, die an ein Volksbuch, das ein „geographisches Hausbuch" werden will, zu stellen sind. Das ist sehr erfreulich, denn so etwas hat auf dem Gebiete der Erdkunde bisher gefehlt, trotz der großen Menge erdkundlicher Bücher. Aber die einen sind eben rein wissenschaftlich und werden vom Volk nicht gelesen, die anderen sind in der Hauptsache Reisebeschreibungen von Schriftstellern, sicherlich gut und anschaulich, interessante Plaudereien, aber nur aus Stimmung, künstlerischem Sehen und für den Augenblick geschaffen. „Das Erdbild der Gegenwart" wird der doppelten Aufgabe gerecht, die eine gute Länderkunde erfüllen soll: der wissenschaftlichen, welche die ursächlichen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Zügen der großen und kleinen geographischen Einheiten nachweist, aber auch der künstlerischen, welche lebensvolle, anschauliche, plastische Bilder von den Erdteilen, Ländern und Land-

schaften entrollt. Das Buch erklärt und schildert und erzeugt dadurch im Leser einen richtigen Begriff vom Wesen fremder Länder. Eine besondere Note erhält das Werk dadurch, daß die Welt nicht allein durch zwei Augen gesehen ist. 35 Mitarbeiter haben sich zusammengetan um das vielseitige Bild der Erde zu zeichnen. Das mag vielleicht als Nachteil erscheinen, zeigt sich aber durchweg als Vorteil. Denn die Bearbeiter sind Spezialisten ihrer Gebiete, und die Schilderungen der Länder erhalten durch die Kenntnis auf Grund eigener Anschauung eine Farbigkeit und Wahrhaftigkeit, die vorbildlich ist. Von Münchner Gelehrten bearbeiteten Dr. Ludwig Koegel die spanische Halbinsel, Dr. Erwin Fels die Apenninenhalbinsel und Griechenland, Dr. Ludwig Distel die Kaukasusländer, Dr. Karl Haushofer Japan, Dr. Erich Kaiser Südafrika und Dr. Cl. Lebling Nordamerika als Erdteil und die Vereinigten Staaten. Kärtchen, Diagramme und Profile erläutern, eine reiche Anzahl von Photographien charakteristischer Landschaften veranschaulichen den Text, viele Kunstdrucktafeln schmücken das Buch. Zahlenangaben und notwendige statistische Zusammenstellungen, die einer großzügigen Darstellung den Fluß nehmen und sie belasten würden, sind jedem Band in einem eigenen Anhang beigegeben. Ausführliche Sachregister mit insgesamt ca. 14000 Stichwörtern machen das Werk auch als Nachschlagewerk sehr geeignet. Die Ausstattung ist vorzüglich. Das Werk ist billig, wenn man überblickt, was es bietet und wie das geboten wird. Es ist teuer, wenn man die Einkommensverhältnisse derer betrachtet, für die es gedacht ist. Der Verlag kommt aber mit seinen Zahlungsbedingungen so weit entgegen, daß das Werk leicht bezahlt ist, bis man es einmal durchgelesen hat. Darin zeigt sich der aufrichtige Wille auch des Verlages wirkliche Volksbildungsarbeit zu leisten. Denn das Buch muß ins Volk. Es ist ja vorzüglich geeignet, in weiten Kreisen das Verständnis für geographische und wirtschaftliche Verhältnisse, aber auch für außenpolitische Notwendigkeiten zu fördern. Für Büchereien, für Schulen ist es erschwinglich. Wer es aber einmal in Händen hatte, der wird dem Verlangen nicht widerstehen können es in eigenem Besitz zu haben. Das Buch wird in jeder Weise befriedigen. Josef Scherl.

Dr. med. **Ignaz Kaup, Süddeutsches Germanentum und Leibeszucht der Jugend.** Verlag von Ernst Reinhardt in München. 114 Seiten Text, 64 Bildtafeln. Bezug pro Stück zu nur M. 1,— statt M. 4,50 durch die Geschäftsstelle des Volksbildungsverbandes, Adalbertstr. 15/I.

Im Auftrag der bayer. Gesellschaft zur Förderung der Leibesübungen hat Dr. Ignaz Kaup, Professor der Hygiene an der Universität München und Leiter der Forschungsstelle der Gesellschaft dieses Werk verfaßt, dem der Verlag eine gediegene Ausstattung gab und vor allem ein ungewöhnlich reichhaltiges Bildermaterial beifügte, das auf 64 Tafeln ein in dieser Vollständigkeit wohl noch nicht vorhandenes Anschauungsmaterial darstellt über unsere fränkischen, schwäbisch-alemannischen und bajuwarischen Volkstypen aus Ober- und Niederbayern, Oberpfalz und den österreichischen Ländern, aus dem deutschen Südtirol und dem deutschen Siedlungsgebiet in der Tschechoslowakei — für deren alteingesessene süddeutsche Bevölkerung der bekannte Rassenhygieniker besonders warm eintritt — als Vertreter der germanisch-nordischen Rasse sowie Bilder von französischen, albanischen und slawischen Typen in Gegenüberstellung zur alpinostischen Rasse und zur dinarischen. Allein schon wegen dieser anschaulichen Illustrationen gehört das ausgezeichnete, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit geschriebene Werk in jede Lehrer-, Heimat- und Volksbücherei, in die Büchereien der Turnvereine — denn es sind außerordentlich beachtenswerte Vorschläge für die Pflege der Leibesübungen (Konstitutionspflicht!) für die Volks-, Mittel- und Fortbildungsschuljugend in Stadt und Land angeführt und begründet — und endlich in die Hand unserer Ärzte, Pädagogen und Verwaltungsbeamten.

Die vielseitigen Betrachtungen des Buches dienen der Klärung und Begründung biologischer Wertung der Leibesübungen als eines Hauptfaktors im Kampfe gegen die Volksentartung und sind anderseits ein wertvoller Beitrag zum Studium germanischer Völkerstämme auf altem Siedlungsgebiet, die überwiegend nur der germanisch-nordischen Rasse angehören. Die Erneuerung unserer Geselligkeit, die Veredelung unserer

Volksfeste auf eine Höhe wird angestrebt, wie sie die Chroniken des deutschen Mittelalters schildern: Kein Volksfest ohne Wettkämpfe für jung und alt! Vor einseitiger körperlicher Überanstrengung muß aber die Jugend bewahrt werden. F. X. W.

**Edgar Dacqué**, „Urwelt, Sage und Menschheit". Eine naturhistorisch-metaphysische Studie (Verlag R. Oldenbourg, München).

Es ist hier nicht der Ort, über dieses phänomenale Buch in eine wissenschaftliche Auseinandersetzung einzutreten. Daß es in kurzer Zeit schon vier Auflagen erleben durfte, zeugt dafür, daß es schon in unseren Tagen, als der großgeartete Versuch, das Darwin-Häckelsche System der Abstammungslehre positiv durch ein Gegensystem, die materialistisch-monistische Mythik durch ein Weltbild idealistischen Gepräges zu überwinden, weithin Eindruck und Einfluß gewonnen hat. Hier ist mit den Mitteln unseres letzten Wissens, vom Fach aus in eine fragwürdige Innenwelt vorgedrungen, deren Dunkelheit sich ganz anders zu hellen scheint, als es durch bloßes Experiment möglich wäre. Aber ob nun auch schon wirklich Grund und Boden für eine „magische" Weltanschauung gefunden ist, daß Dacqué als Wissenschaftler die Kraft und den Mut gefunden hat, über das Fach zur Welt, über die Relativität zur Position, über das Versuchen zum Schauen zu kommen, daß hier wieder einmal der Atem kosmischen Erlebens die Dürre der gesammelten Mumienschätze durchpulst und in die Magie zeitloser Gegenwart hebt, das wirkt wundersam und erfreut im tiefsten. Dies Buch ist nicht nur für den Gelehrten, es ist in seiner klaren, warmherzigen Darstellung für jeden geschrieben, der fühlt, daß die Krisis unserer Gegenwart eine Krisis der Sinndeutung unseres Lebens ist. Walther Eckart.

**Ludwig Thoma, Ausgewählte Briefe.** Herausgegeben von J. Hofmiller. Langen-Verlag, München 1927.

Immer mehr wird erkannt, daß Thoma zu den großen Gestaltern gehört, daß der im Unrecht ist, der in ihm vornehmlich den Verfasser kurzer, heiterer Geschichten sehen will. Die Briefe zeigen den Menschen Thoma, der sich hinter seinen Werken mehr verbirgt, als das bei den meisten anderen Schriftstellern der Fall ist. Deshalb ist der Band, den man um vielmal umfangreicher wünscht, eine notwendige Ergänzung zu den Werken. Wir Bayern insbesondere sehen daraus unseren, den bayerischen Menschen: derb, phrasenlos, kraftvoll und doch innig. Anzuerkennen ist, daß Widersprüche nicht beschönigt wurden. Thoma hat das wahrlich nicht nötig. Fl. Seidl.

★

## Volkstümliche Kunstpflege.

Künstlerische Beratung: Generalintendant Clem. Frhr. von Franckenstein.
Juristische „ : Oberlandesgerichtspräsident M. Hahn-Nürnberg.
Abt.-Vorstand: Hauptlehrer F. X. Wahl, München 51, Harlachinger-Str. 38, Tel. 42567.

Seit Mai 1928 haben wir u. a. folgende Veranstaltungen durchgeführt:

**In München:**

(Odeon. Bayer. Hof, Herkulessaal, Museum, Steinickesaal, Dom Pedrosäle usw.):

1. a) Abschiedsabend Anni Frind mit Staatskapellmeister Elmendorff.
   b) Kammerorchesterkonzert Dr. Linden,' Solisten: Herma und Grete Stubenv.
   c) Kammermusikabende Schuster-Woldan / Härtl / Prof. Lampe: Mozart und Trio: Grähl, Toni Rober, Stubenrauch.
   d) Heitere Abende: Hans und Ilse Fitz.
   e) Singen geistlicher Lieder in der Christuskirche: Besemfelder und Helga Thorn.

f) Vortragsabende: Ibsen (Thornegg) und Deutscher Lebensmut (Prof. Unold, Direktor Schrumpf, Pasthory-Erdmann).

g) Gastspiele des Württ. Mundharmonika-Schülerorchesters unter Leitung von Hauptlehrer Müller-Oberndorf a. Neckar: öffentl. Konzert im Museum, Schülerkonzerte in den verschiedenen Stadtteilen im Benehmen mit der Stadtschulbehörde, Konzert in der Landesblindenanstalt, Ständchen im neuen Tierpark Hellabrunn, Rundfunkkonzert.

(Dem erstmaligen Auftreten in München war ein außerordentlicher Erfolg beschieden; die Schüler spielten auf der einfachen diatonischen Hohner-Mundharmonika.)

2. Dem Gastspiel der „Münchener Opernbühne" des Bayer. Volksb.-Verbandes im Gärtner-Theater: „Die Entführung aus dem Serail" am Himmelfahrtstag war wiederum bei Publikum und Presse überaus starker, herzlicher Beifall beschieden. Auch die Gutachten prominenter Theater-Fachleute sind ebenso günstig.

Den Interessenten werden kostenlos auf Anforderung die gesammelten Berichte der Kritiker und die Gutachten der Sachverständigen zugesandt!

**Theater-Ausschuß** der Städte im Volksbildungsverband. Eine an das Gastspiel anschließende Besprechung bayerischer Städtevertreter, die auf Einladung des Stadtrates und der Volksbildungsvereinigung Ansbach stattfand, hatte folgendes Ergebnis: „Es wird als notwendig betrachtet, derartige künstlerisch hochwertige Operngastspiele in die Provinzstädte hinauszutragen. Die Garantiesumme beträgt zwischen 500 bis 1000 M.; daneben wird entsprechend dem Umfang dieser Gastspieltätigkeit eine Erhöhung des bisherigen Staatszuschusses angestrebt. Die Durchführung wird dem Bayer. Volksbildungsverband übertragen, der sich der Unterstützung der Generaldirektion der B. Staatstheater erfreut und juristisch von Oberlandesgerichtspräsident Hahn-Nürnberg beraten wird. Die Verwaltung ist ehrenamtlich; die Leitung liegt in den Händen erfahrener Theaterfachleute von Rang. Als Solisten werden in den Hauptpartien nur bekannte Bühnenkünstler beschäftigt; in Sonderfällen können „Prominente" gegen erschwingliche Zulagen verpflichtet werden. — Wenn nicht ein vorzügliches Stadt- oder Kurorchester vorhanden ist, kommt das eigene Münchener Künstlerorchester mit; am 1. Pult wirkt jeweils ein Konzertmeister des Staatsorchesters.

Der Ausfüllung des Fragebogens, der vom Stadtrat Ansbach versandt wird oder Harlachinger-Str. 38 verlangt werden kann, wird großer Wert beigelegt. — Es wird den einzelnen Städten vorgeschlagen, jährlich etwa drei Operngastspiele verbindlich abzunehmen, um das Unternehmen auf der jetzigen künstlerischen Höhe zu erhalten. Die beteiligten Städte entsenden je einen Vertreter in den beschlossenen „Theaterausschuß des Volksbildungsverbandes".

**Auswärts:**

1. In Augsburg fanden statt die Abschiedskonzerte Valentin Haller, der nach Mannheim berufen wurde, und von Kapellmeister Tutein (Orchesterkonzert im Ludwigsbau), ferner die Kammermusikabende des Studeny-Quartetts und von Wolfgang Brugger.
2. In Eichstätt wirkten Dr. Hobohm-München und Frl. Gehring-Würzburg in einer Veranstaltung der Konzertvereinigung.
3. In Garmisch konzertierte die Mch. Geigerin Elisabeth Bischoff.
4. In Lindau gab Helmut Pommer mit seiner ausgezeichneten „Lindauer Sängerrunde" das 100. Konzert; Prof. Sagerer und Frau Rothballer-München veranstalteten ein Kirchenkonzert und Hans Fitz gab wieder einen heiteren Abend.
5. In Mindelheim war das Schuster-Wolban-Streichquartett eingeladen.
6. In Ottobeuren konzertierte Herma Studeny.

7. In Regensburg fand durch Prof. Schmid-Lindner mit dem Münchener Streichquartett eine Schubertfeier statt.
8. In Wörishofen gastierten Hans und Ilse Fitz und ferner mit einem Kammermusikabend das Trio Graef-Weißgerber.
9. Eine eigene Jugendvorstellung fand im Benehmen mit dem Bezirksschulrat für die Schulen von Erding und Umgebung statt, und zwar unter der Spielleitung von Dr. W. Zentner das Märchensingspiel „Hänsel und Gretel".
10. Kammersänger Heinrich Knote gab Lieder- und Arienabende in Krumbach, Lindenberg, Memmingen, Schongau und Weilheim; am Flügel begleitete Studienrat Dr. Steiger-Augsburg.
11. Irmgard von Müller in Verbindung mit Fee von Reichlin hatten großen Erfolg mit ihren Tanzgastspielen in den Stadttheatern Ingolstadt und Neuburg und im Kurtheater Bad Tölz.
12. Schubertabende fanden in verschiedenen Plätzen statt, zuletzt in Starnberg (Professor von der Pfordten, Wilh. Bauer, Irma Drummer, Frau Schmitz).
13. **Durchgeführte Operngastspiele:** Dirigent Schlosser. Regie Kammersänger Gleß.
   a) Mozarts „Entführung" im Kurtheater Bad Tölz, in den Stadttheatern Ingolstadt und Neuburg.
   b) Mozarts „Cosi fan tutte" in Garmisch und zweimal in Lindau.
   c) Mozarts „Figaros Hochzeit" in Schaffhausen (Schweiz) und Konstanz (Bodensee).
   d) Lortzing, „Waffenschmied" in Mühldorf und Ingolstadt.
   e) Lortzing, „Wildschütz" in der Theatergemeinde Garmisch-Partenkirchen.
   f) Verdis „Troubadour" im Stadttheater Landsberg a. L.
   g) d'Albert, „Tiefland" in Schaffhausen und Konstanz.

NB! Der Mozart-Almanach der Mch. Opernbühne soll zusammen mit dem Theaterzettel allen Gastspielbesuchern übergeben werden; beide zusammen können für je 20 Pf. geliefert werden. Ansichtsstücke (mit den Bildnissen der Künstler und Einführungen kostenlos von der Abteilung, Harlachinger-Str. 38).

## Nächste Veranstaltungen.

a) III. Volkslied-Singwoche auf der romantischen Wülzburg bei Weißenburg vom 15. bis 25. August: Anmeldungen, besonders von Herren, können noch gerichtet werden an den Leiter Pfarrer H. Pommer-Bregenz (Lindauer Sängerrunde „Deutsches Volkslied").
b) Während des Sommers finden Operngastspiele, Tanzabende und Instrumentalkonzerte in den bayer. Bädern statt.
c) Anläßlich der Oberbayer. Kreislehrerversammlung findet als Volksabend am 1. August im Himmelsaal in Mühldorf eine Schubert-Feier statt: Festrede Univ.-Prof. Dr. Frh. von der Pfordten, Kammermusik: Birkigt-Quartett, Gesang: Maria Jerabek.
d) In München ist u. a. eine große Rich.-Strauß-Woche unter persönlicher Mitwirkung des berühmten Komponisten vorbereitet.
e) Mehrere Gastspielreisen führen die „Münchener Opernbühne" zunächst mit Mozartopern anfangs Herbst nach Württemberg, Baden, Thüringen, Sachsen und Mitteldeutschland (Regie: Kammersänger Gleß, Dirigent: Schlosser).

## Sonderangebote:

1. Direktor Schrumpf, Zeppelinstr. 1/III hat einen neuen Vortrag vorbereitet: „Friedrich Schillers irdische Bahn."

   Die früheren Vorträge „Der nationale Goethe, Goethe und Weimar, Deutscher Lebensmut" seien in Erinnerung gebracht.

2. Ernst Kreuzträger-Deisenhofen b. Mch. empfiehlt: Volkstümliche heitere Vortragsabende. Süddeutsche Dichterabende u. a.: L. Thoma, K. Stieler, Rosegger.
3. Alexander Starke-Nürnberg, Bergstr. 23, der zuletzt in Altdorf, Neustadt a. d. Aisch, Fürth, Nürnberg und Augsburg im Rahmen unseres Verbandes erfolgreich rezitierte, bietet an: Humor des 19. Jahrh. — Mundartlicher Frohsinn in Wort und Lied — Platz dem Frohsinn — Lustiger Abend ... in Vorbereitung ist „Deutsches Lachen von Hans Sachs bis Ringelnatz".
4. Lichtbildervorträge der Bayerischen Lichtbildstelle, Prof. Dr. Amann, München, Sonnenstr. 15/IV:

Die Ausleihbedingungen einschließlich der Texte sind denkbarst entgegenkommend — bei Veranstaltungen ohne Eintritt kostenlos, bei Eintrittsgeld pro Bild und Abend 10 Pf.

**Vorträge:** Pestalozzi, sein Leben und sein Wirken (35 Bilder); Dürer, sein Leben und seine Werke (50 Bilder); In die Märchenwelt des fernen Ostens (68 Bilder); Dampfer Columbus (61 Bilder); Obstbau (35 Bilder); Deutsche Weihnachten (nach Ludw. Richter) (36 Bilder); Goethe und Weimar (50 Bilder); München in alter Zeit (81 Bilder); Schloß Nymphenburg (50 Bilder); Die Leipziger Messe (78 Bilder); Die Schafwollspinnerei (93 Bilder); Der Quarz und seine Verwertung im Quarzitwerk Altrandsberg (31 Bilder); Friedrich Wilhelm Weber und sein Meisterwerk „Dreizehnlinden" (50 Bilder); Deutsche Weihnacht, Das Weihnachtsmysterium (57 Bilder).

★

## Soziale Volkserziehung.

I. Ab 1. Juni 1928 werden in München Münchner Obdachlosen-50-Pf.-Loosbriefe zugunsten des Vereines **Helene-Sumper-Heim** für erwerbstätige, obdachlose weibliche Jugendliche herausgegeben. Sie sind in allen bekannten Lotterie- und Loosverkaufsstellen zu haben, sowie in der Hauptvertriebsstelle der bayr. Lotteriegesellschaft Aubele, München, Marienplatz 1, Tel. 91621, Postscheck 5463.

Der Erlös wird dem Baufonds des Neubaues des Helene Sumper-Heims zugeführt. Seit 9 Jahren ist dieses Heim höchst bescheiden in einer Kriegsbaracke in Haidhausen untergebracht. Die Baracke ist inzwischen baufällig geworden und wird außerdem vom Stadtrat zurückverlangt. Der lebhafte Zuspruch, dessen sich das Helene Sumper-Heim erfreut, legt ebenfalls die Notwendigkeit einer Umgestaltung nahe. Es soll ein Haus gebaut werden, groß genug, um einer größeren Anzahl obdachloser aber erwerbstätiger junger Mädchen Schutz zu geben, als dies in den beschränkten Verhältnissen bisher der Fall gewesen ist. Das Heim ist nach seiner Gründerin Helene Sumper, der bekannten und hochverdienten Münchener Jugendpflegerin benannt. Jeder, der das Andenken der Verstorbenen ehren oder der guten Sache dienen will, trage nach Maßgabe seiner Verhältnisse zum Gelingen der Lotterie durch Ankauf unserer Loosbriefe bei.

| | |
|---|---|
| E. Bardtenschlager, | Dr. M. Kerschensteiner, |
| II. Vorsitzende. | I. Vorsitzende. |

II. Deutsche Jugend, Zeitschrift für das Jugendrotkreuz. (Berlin W 10, Corneliusstr. 4 b.)

Das Aprilheft dieser sehr empfehlenswerten, das sittliche Gemeinschaftsbewußtsein weckenden Zeitschrift (siehe Beilage!) ist dem bayerischen Volkstum gewidmet und künstlerisch aufs beste ausgestattet. 1 Jahrgang zu 10 Heften kostet RM. 1,40, 1 Heft RM. 0,15. Bei Bestellung von 10 Jahresbezügen wird 1 Freiheft, bei mindestens 20 Jahresbezügen für je 5 Hefte 1 Freiheft zugesandt. Bestellung auch möglich bei Einzahlung des Betrages auf Postscheckkonto Berlin 6070 Deutsches Rotes Kreuz, Berlin W 10 (Vermerk Jugendrotkreuz).

★

## 56. Verwaltungs-Bericht des Münchener Volksbildungs-Vereins für das Jahr 1926/27

(1. Oktober 1926 bis 30. September 1927)

### Satzungen.

Der „Münchener Volksbildungs-Verein" verfolgt hauptsächlich die Aufgabe:

Bildungsanstalten, welche nicht der pflichtgemäßen Fürsorge der öffentlichen Behörden unterliegen, zu gründen und zu fördern. Büchersammlungen einzurichten und öffentliche, dem Zwecke der Volksbildung dienende Vorträge zu veranstalten.

Die Vereinsmitgliedschaft wird erworben durch Leistung eines jährlichen Beitrages von mindestens 3 GM. oder eines einmaligen Beitrages von 100 GM.

Die Vereinsangelegenheiten werden durch einen auf drei Jahre gewählten Ausschuß von 36 Mitgliedern besorgt, von dem jährlich der dritte Teil ausscheidet und in der ordentlichen Generalversammlung durch Neuwahl ersetzt wird. Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte den ersten und zweiten Vorstand, den ersten und zweiten Schriftführer, den Schatzmeister und den Geschäftsführer.

Der erste und in seiner Verhinderung der zweite Vorstand leitet die Geschäfte, zeichnet für den Verein und vertritt ihn nach außen. Zur Verwaltung einzelner Anstalten des Vereins werden vom Ausschuß entweder einzelne Ausschußmitglieder ermächtigt oder besondere, aus Vereinsmitgliedern bestehende Verwaltungsräte gebildet.

Die Anlage des Vermögens erfolgt nach den für Anlage von Stiftungskapitalien bestehenden Vorschriften. Der Jahresvoranschlag bildet die Grundlage des Vereinshaushaltes und wird vom Ausschuß nach den verfügbaren Mitteln festgesetzt. Die Jahresrechnung wird von zwei durch die Generalversammlung ernannten Revisoren geprüft.

Alljährlich einmal findet die ordentliche Generalversammlung statt; in der Zuständigkeit derselben liegt die Vornahme der Wahlen zur Bildung des Ausschusses und der Wahl der zwei Revisoren, die Beschlußfassung über Gründung neuer Vereinsanstalten, die Genehmigung der Jahresrechnung und Erteilung der Entlastung an den Schatzmeister, die Änderung der Vereinssatzungen und die Auflösung des Vereins.

### Chronik.

Der Münchener Volksbildungs-Verein wurde in der Generalversammlung vom 25. Oktober 1871 gegründet; seine Tätigkeit, welche vorzugsweise auf die Bedürfnisse Münchens beschränkt blieb, hatte sich bald des Vertrauens der Einwohnerschaft und der Unterstützung durch die Staats- und Kreisregierung und die Gemeindevertretung Münchens zu erfreuen.

Von den Anstalten und Einrichtungen des Vereins sind insbesondere zu nennen:

Frauenarbeitsschule (seit 1873) } ab Schuljahr 1919/20
Arbeitslehrerinnenseminar (seit 1875) } vom Stadtrat übernommen.
Schülerwerkstätten (seit 1887).
Haushaltungsschule (seit 1895).
7 Volksbüchereien (seit 1873, 1876, 1878, 1887, 1900, 1916, 1926),
Wissenschaftliche Vorlesungen für Frauen und Mädchen (seit 1900).

Die nachfolgenden Berichte über die einzelnen Anstalten und Einrichtungen des Vereins geben nähere Aufschlüsse über deren Entwicklung im Berichtsjahre.

Die Mitgliederzahl betrug zur Zeit der Gründung 130, im Berichtsjahre 1926/27 805. Durch Ableben haben wir 72 Vereinsmitglieder verloren. Am 19. III. 27 verschied Herr Oberlehrer Karl Schlager, welcher 36 Jahre die Bücherei an der Schrenkstraße verwaltete. Durch sein Ableben verloren wir einen treuen Mitarbeiter, dem wir ein stetes Gedenken bewahren werden.

83 Mitglieder traten neu unserem Vereine bei.

An Mitgliederbeiträgen wurden 3300 M. vereinnahmt. Durch die Inflation wurde das Vereinsvermögen wertlos. Der Kassenbestand betrug am Ende des Rechnungsjahres 2295 M. Der Inventarwert wurde infolge der Geldentwertung abgeschrieben.

## Vereinsverwaltung.

Der Ausschuß besteht nach den in der Generalversammlung vom 26. April 1928 erfolgten Ergänzungen aus folgenden Herren:

(Wiedergewählte Mitglieder sind mit *, die neugewählten mit ** bezeichnet.)

Baier Hans, Oberstadtschulrat,
Bedall Dr. Carl, Apotheker,
Borscht Dr. Wilh. Ritter v., Geheimrat, Oberbürgermeister a. D.,
Bothmer Julie Gräfin v., Stadtrat, Majorswitwe,
**Buchner Dr. Hans, Kommerzienrat, Verlagsdirektor,
Cornelius Dr. Carl, Universitäts-Professor,
Deisenberger Josef, Städt. Obervermessungsrat, Stadtrat,
**Egenberger Rupert, Oberlehrer, Vorsitzender des Münchener Lehrervereins,
**Flach Dr. Rudolf, Staatsanwalt,
Frankenburger Dr. Heinr., Geheimer Justizrat, Rechtsanwalt, Professor an der Techn. Hochschule,
Held Hans Ludwig, Direktor der städt. Bibliotheken,
**Hilger Jakob, Schriftleiter,
Hirt Albert, Stadtschulrat,
Hörburger Gebhard, rechtsk. Stadtrat,
Kaula Friedrich. Kommerzienrat, Handelsrichter,
**Kaup Dr. Ignaz, o. ö. Universitäts-Professor,
Keller Eugen Exz. Ritter von, Generalleutnant a. D.,
Kiesselbach Luise, Stadtrat, Univ.-Professorswitwe,
*Kustermann Frz., Geheimer Kommerzienrat, Fabrikbesitzer,
Kustermann Hugo, Geheimer Kommerzienrat, Fabrikbesitzer, Mexikanischer Konsul,
**Leisewitz Dr. Wilh., Professor, Hauptkonservator,
**Mainer Dr. Otto, rechtsk. 1. Bürgermeister i. R.,
*Miller Dr. Oskar Exz. v., Geheimer Baurat, 1. Vors. des Deutschen Museums,
**Möller Hans, Photograph, Vors. d. Gaues München d. B. Turnerschaft,
Müller Dr. Karl Alex. v., o. ö. Universitäts-Professor,
Müller-Meiningen Dr. Ernst, Staatsminister a. D.,
*Nicklas Johannes, Oberstudiendirektor a. D.,
**Pailler Wilhelm, Schriftleiter,
*Pschorr August, Geheimer Kommerzienrat, Generaldirektor d. Pschorrbräu A.-G.,
**Rau Karl, Kaufmann,
Schenk Gg. Wilh., Rentner,
Schreyer Hans, Hauptlehrer,
**Stolz Nikolaus, Landesgewerberat, Malermeister, städt. Fachlehrer,
Wahl Frz. Xaver, Hauptlehrer,
Zahn Dr. Friedrich, Präsident des Statistischen Landesamtes, Universitätsprofessor,
**Zantl Roma, Oberlehrerin, Vors. d. Münchener Lehrerinnenvereins.

Von der Generalversammlung am 26. April 1928 wurden als Vereinsrevisoren gewählt:
Kustermann Hugo, Geheimer Kommerzienrat, Fabrikbesitzer, Mexikanischer Konsul,
Mildner Friedrich, Direktor der Löwenbrauerei.

Der engere Ausschuß bestand im Jahre 1926/27 aus folgenden Herren:
1. Vorstand: Müller-Meiningen Dr. Ernst, Staatsminister a. D.,
2. Vorstand: Müller Dr. Karl Alexander von, Universitäts-Prof.,
1. Schriftführer: Schenk Georg Wilhelm, Rentner,
2. Schriftführer: Zahn Dr. jur. und phil. Friedrich, Präsident, Professor.
Schatzmeister: Bedall Dr. Karl, Apotheker,
Geschäftsführer: Kling Adam, Verwaltungsdirektor.

Herr Geheimrat Dr. Georg Kerschensteiner, der frühere 1. Vorsitzende, wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

**Handfertigkeitskurse für Knaben.**

Dieselben bestehen seit 40 Jahren. In den Kursen finden Schüler vom zwölften Jahre an Aufnahme. Es bestehen Kurse für Hobelbankarbeiten, Metallarbeiten, Papparbeiten, Schnitzen und Zeichnen. Die Unterrichtszeit ist im allgemeinen auf Mittwoch und Samstag nachmittag festgesetzt. Die Dauer des Schuljahres und die Ferien richten sich nach den für die Volksschulen der Stadt München geltenden Bestimmungen. Das vorauszuzahlende Schulgeld beträgt in den Zeichenkursen M. 1.20, in den übrigen Kursen M. 1,50 monatlich. Werkzeuge und Material werden den Schülern zur Verfügung gestellt. Die gefertigten Arbeiten werden am Schluß des Schuljahres Eigentum der Schüler. Als Lehrkräfte wirken tüchtige Gewerbelehrer. Die Leitung der Kurse ist dem Gewerbehauptlehrer Inspektor Franz Steininger übertragen. Im abgelaufenen Jahre erfolgten 198 Anmeldungen.

**Haushaltungsschule.**

Die Haushaltungsschule wurde am 1. März 1895 im Gemeindegebäude, Burgstr. 18, eröffnet. Die Aufsicht über die Schule und ihre ökonomische Verwaltung nach Maßgabe der vom Volksbildungs-Verein bewilligten Mittel obliegt dem Verwaltungsrate. Derselbe besteht aus dem ersten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller-Meiningen, der Aufsichtsdame, Fräulein Auguste Quenzer, langjährige Leiterin der Anstalt, und dem Geschäftsführer des Vereins, Verwaltungsdirektor Adam Kling. Die Leitung der Schule ist einer geprüften Hauswirtschaftslehrerin übertragen.

Die Dauer eines Kurses erstreckt sich auf fünf Monate. Der Sommerkurs beginnt am 15. Februar und schließt Mitte Juli, der Winterkurs beginnt anfangs September und endigt am 1. Februar. Aufnahme finden Mädchen nach zurückgelegtem 14. Lebensjahr als Voll- oder Halbzögling. Vollzöglinge sind diejenigen Schülerinnen, welche Wohnung und Verpflegung in der Anstalt erhalten, Halbzöglinge jene, welche nur tagsüber, von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr, zum Unterricht, zum Mittagtisch und der Vesper anwesend sind. Für Vollzöglinge beträgt die Entschädigung für den ganzen Kurs zusammen 600 M., für Halbzöglinge 250 M. Die Satzungen und Auskünfte sind kostenlos von der Geschäftsführung, Rathaus, Zimmer 341/III, Direktor Adam Kling, erhältlich.

Der 53. und 54. Kurs waren voll besetzt. Die Leitung hatte die Wirtschaftslehrerin Fräulein Karoline Herbst, derselben war die Wirtschaftslehrerin Fräulein Maria Lehr beigegeben. Als Assistentin war Fräulein Kamilla Kling tätig. Den Unterricht in der Gesundheitslehre erteilte der prakt. Arzt Herr Dr. Adolf Schlick, den Handarbeitsunterricht Fräulein Gabriele Müller. Die neu eingeführten Lichtbildervorführungen haben sich bewährt. Populäre Vorträge durch Direktor A. Kling fanden wöchentlich statt. Nach den Schlußfeiern erhielten die Schülerinnen die Zeugnisse ausgehändigt.

In jedem Kurs wurden Museen und Galerien besucht. Führungen fanden statt in der Porzellanfabrik Nymphenburg, im Schlacht- und Viehhof, in der Gasanstalt, im Konsumverein, in der Handwerksausstellung, im Säuglingsheim an der Lachnerstraße, in großen industriellen Unternehmungen und im Krankenhaus Schwabing. Mit den internen Schülerinnen wurden an Sonn- und Feiertagen gemeinsame Ausflüge in der Umgebung Münchens gemacht.

Eine ausgewählte Bücherei, gemeinschaftliches Musizieren, Theater- und Konzertbesuche gaben den Schülerinnen Gelegenheit zur Weiterbildung.

**Die wissenschaftlichen Unterrichtskurse für Frauen und Mädchen**

haben den Zweck, Frauen und nicht mehr schulpflichtigen Mädchen, die eine Mittelschule besucht oder eine gleichwertige Vorbildung genossen haben, eine gründliche Ausbildung in einzelnen Unterrichtsgegenständen zu ermöglichen.

Die Kurse beginnen Mitte Oktober und schließen Mitte März.

Die Unterrichtserteilung erfolgt durch akademisch gebildete Lehrkräfte, die nicht nur für einen wissenschaftlich, sondern auch für einen methodisch wertvollen Unterrichtsbetrieb Gewähr bieten. Die Vorträge finden im Schulgebäude an der Von-der-Tann-Straße 2 statt. Die Vortragsstunden waren anfangs ausschließlich auf die Vormittagszeit

verlegt, dem Wunsche der Hörerinnen entsprechend finden jetzt die meisten Vorträge an Nachmittagen statt. Im 27. Vorlesungsjahr 1926/27 nahmen in sieben Kursen 277 Hörerinnen teil. Die Vorführungsapparate wurden, wie seit vielen Jahren, vom Geschäftsführer Herrn Direktor Adam Kling, kostenlos zur Verfügung gestellt. Die schlechte Wirtschaftslage beeinträchtigte den Besuch der Kurse.

### Volksbüchereien.

Die Einrichtung von öffentlichen Büchereien, deren Bestände allen Kreisen der Bevölkerung zur Verfügung stehen, war eine der ersten Aufgaben, welcher sich der Volksbildungs-Verein schon gleich nach seiner Gründung unterzog. Die Anschaffung der Bücher unterhaltenden und belehrenden Inhaltes aus allen Zweigen des Wissens erfolgt mit gewissenhafter Rücksichtnahme auf den Zweck sittlicher und geistiger Veredelung der Leser. Die Abgabe der Bücher wird von bewährten Bibliothekaren besorgt, welche die Leser durch sachverständigen Rat bei der Auswahl der Lektüre unterstützen und ihr Interesse an Werken rein belehrenden Inhaltes allmählich zu wecken und zu steigern versuchen.

Der Verein unterhält folgende Büchereien:

im Schulhaus an der Luisenstr. 29, Kegelhof 3 (Au), Schulhaus Kirchenstr. 13, Schulhaus Schrenkstr. 6, Schulhaus Haimhauserstr. 3, Schulhaus Tumblingerstr. 6 und Schulhaus Implerstr. 35.

Die reich ausgestatteten neutralen Büchereien enthalten nur gute Bücher auf allen Gebieten des Wissens und der schönen Literatur für alt und jung.

Wir machen besonders auf die ausgewählte reichhaltige Jugend-Literatur aufmerksam.

Im Jahre 1926/27 betrug der Bücherbestand 45000 Bände.

Die Veranstaltung gediegener Volkskonzerte und von Einzelvorträgen wurden von den Mitgliedern freudigst begrüßt. Am 13. März 1927 boten wir unseren Mitgliedern, gemeinsam mit dem Bayerischen Volksbildungsverband, eine Morgenaufführung im Gärtnertheater. Zur Aufführung gelangte das Operngastspiel „Cossi fan tutte“. Erwähnt sei auch das Sommerfest in der Menterschwaige am 26. Juni 1927 unter Mitwirkung des Soloquartetts des Lehrer-Gesang-Vereins München. Das Fest war von herrlichem Wetter begünstigt und von 2000 Mitgliedern und deren Angehörigen besucht.

Die Mitglieder und ihre Angehörigen genießen Vorzugsberechtigungen an den Unternehmungen des Vereins und erhalten die Zweimonatsschrift „Deutsche Volksbildung“ kostenlos übermittelt.

### Übersicht der Einnahmen und Ausgaben, ferner des Vermögensstandes des Münchener Volksbildungs-Vereines im Jahre 1926/27.

| | |
|---|---|
| Einnahmen . . . . | M. 41864,57 |
| Ausgaben . . . . . | „ 35554,47 |
| Vermögenstand . . . | M. 6310,10 |

Wir danken für die Teilnahme und Förderung, die der Verein in seinen Bestrebungen im verflossenen Jahre vom Stadtrat München, von Gönnern, von der hiesigen Einwohnerschaft und besonders von der Tagespresse unserer Stadt erfahren hat.

Damit wir uns neuen Volksbildungsaufgaben zuwenden können, bedarf der Verein einer fortgesetzten und stets sich mehrenden Teilnahme aller Freunde des Volkes. **Wir bitten daher um Werbung neuer Gönner und Mitglieder.**

München, im Januar 1928.

**Münchener Volksbildungs-Verein**

1. Vorsitzender: Dr. Ernst Müller-Meiningen,

2. Vorsitzender: Dr. Karl Alexander von Müller,

Bayer. Seminarlehrerverein: Studienprofessor Junkert, Pasing, 1. Vorf.
Bayer. Turnerbund: Studienprofessor Dr. Wüchner, 1. Vorf.
Bayer. Staatstechnikerverband: Verbandsvorsitzender Rechn.-Oberinspektor Schafnizl.
Bayreuther Bund der deutschen Jugend: Frl. Rothenfelder.
Bodeschule: Dr. Bode, Leiter.
Bürgersängerzunft: Amtmann Hölzlmeyer.
Bund deutscher Gebrauchsgraphiker: 1. Vorsitzender Paul Glaß.
Bund Naturschutz in Bayern: Oberlehrer Rues.
Deutscher Sängerbund: Geh. Oberstudiendirektor Dr. Hammerschmidt.
Deutscher Seeverein: Fregattenkapitän Teichmann, Geh. Kommerzienrat Zentz.
Deutscher Sprachverein: Dr. Riedner, Gen.-Direktor der staatl. Archive Bayerns.
Deutscher Sprachverein Zweig Obernburg: Oberreg.-Rat Reuter.
Deutsch-Nationaler Handlungsgehilfenverband: L. Frühauf.
Deutscher Meisterbund: Hofrat Gutleben.
Deutscher Offiziersbund: General v. Tutschek.
Dürerbund Straubing: Hauptlehrer Schneebauer.
Eucken-Bund und Jean Paul-Gesellschaft: Dr. Wilhelm von Schramm.
Fichte-Gesellschaft: Exzellenz von Mülmann, 1. Vorf., Gau Bayern.
Frankenbund Neustadt a. Aisch: Prof. Jegel.
Fränk. Sängerbund: Justizrat Morhard, Eichstätt und Schulrat Meyerhöfer.
Frankenverein München: 1. Vorsitzender Joh. Grom.
Frauenklub: Gräfin Baudissin.
Fürther Volksbildungsverein: Oberbürgermeister Dr. Wild.
Gemeinnütziger Verein Erlangen: Geheimrat Fleischmann.
Gemeinnütziger Verein Trostberg: Amtsrichter Dr. Knebel.
Gesellschaft für Literatur und Musik Coburg: Dr. Kühn.
Gewerkschaftsbund der Angestellten: Bildungsobmann J. Rohdaß.
Hans Pfitznerverein für deutsche Tonkunst: General Schmauß.
Hauptverband Bayer. Frauenvereine: Luise Kießelbach, Stadtrat München, 1. Vorf.

Heimatbank für die Oberpfalz: Dr. Heinz Schauwecker u. Dr. Limmer.
Heimatbund Neumarkt a. Rott: Bankier Schötz.
Institut für soziale Arbeit: Frl. Dr. Willich.
Kaufmännischer Verein Regensburg: Buchdruckereibesitzer Bosse.
Kulturgemeinschaft Bamberg: Studienrat Dr. Fehn.
Künstlerinnenverein: 1. Vorsitzende Frl. Hocke.
Kunstgewerbeverein: Geheimrat Prof. Dr. Hans Gräffel, Dr. Danzer.
Kunstverein: Hofrat Pixis.
Landesverband Bayern des Vereins f. d. Deutschtum im Ausland: Frhr. v. Witzleben.
Landesverband der Bayer. Staatsbeamten u. Landesverband der Beamten bayer. Anstalten f. Wissenschaft u. Kunst: Prof. Dr. Leisewitz, 1. Vorf.
Landesverband der bayer. Presse: Hauptschriftleiter K. Freund, 1. Vorf.
Landesverband der Bildungsbeamten Bayerns: Hauptlehrer A. Scherbauer, 1. Vorf.
Leseverein Altdorf: Pfarrer Haffner.
Münchener Lehrerinnenverein: Oberlehrerin R. Zantl, 1. Vorf.
Münchner Schriftstellerinnenverein: Carry Brachvogel.
Münchener Volksbildungsverein: Verwaltungsdirektor A. Kling, Generalsekretär.
Oberpfälzer Verein München: Inspektor Grötsch.
Pfälzischer Verband für freie Volksbildung: Verbandsleiter F. Hartmann.
Reichsverband bildender Künstler Deutschlands: Professor Loewith.
Sängerrunde Deutsches Volkslied Lindau: Verleger Hans Stettner.
Schutzverband deutscher Schriftsteller Gau Bayern: Dr. Friedrich.
Schwäbisch-bayer. Sängerbund: Studiendirektor Pflanz, Augsburg, 1. Vorf.
Singgemeinde München im Finkensteiner Bund: Studienrat Hopfmüller.
Stadtbund Münchner Frauenvereine: Frau Professor Neumeyer.
Theatergemeinde Donauwörth: Oberlehrer Schmelzle.
Theatergemeinde Kaufbeuren: Polizeiinspektor Schmitt.
Verband Bayer. Philologen: Oberstudienrat Dr. Nik. Wührer, 1. Vorf.
Verband der Fachlehrer für Musik an den höh. Lehranstalten Bayerns: Prof. Gößler.
Verband der weibl. Handels- u. Büroangestellten: Frl. Schumpelt.
Verband der Landgemeinden Bayerns: Direktor Thoma.
Verband Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur: Frau Direktor Röttger.
Vereinigung für Volksbildung in Ansbach: Dr. Borkholder und Dr. Lundenbein.
Vereinigung für Volksbildung Freising: Studienprofessor Jos. Gschwind, 1. Vorf.
Verein für Originalradierung: Professor Oskar Graf, 1. Vorf.
Verein Bayer. Philologen: Professor Dr. Büttner u. Oberstudiendirektor Dr. Jobst.
Verein Frauenwohl Erlangen: Frau Geheimrat Varnhagen.
Verein für Fraueninteressen Aschaffenburg: Frl. Schaaff.
Verein der Freunde des Regensburger Domchores: Prof. Dr. Nestler.
Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande: Frau Gertrud Singer.
Volksbildungsverein Landshut: Bez.-Schulrat Franz Gierster, 1. Vorf.
Volksbildungsverein Lindau: Dr. Gebhart.
Volksbildungsverein Sulzbach: Studienrat Lachner.
Volkshochschul-Verein: Univ.-Prof. Dr. Gallinger u. Univ.-Prof. Dr. Rothenbücher.
Volkshochschulverein Landshut: Reg.-Direktor Degmair.
Volkshochschule Augsburg: Buchdruckereibesitzer Heber.
Volkshochschule Coburg: Oberstudiendirektor Dr. Reukauf.
Volkshochschule Hof: Dr. Wettstein.
Volkshochschule Kaiserslautern: Oberlehrer Wagner.
Volkshochschule München: Direktor Hans Ludwig Held und Dr. Koegel.
Volkshochschule Nürnberg: Dr. Westhoff.

★

Anmerkung: Der Vortrag von Dr. Friedrich Stieve, Volkscharakter und Volksschicksal, der uns freundlicherweise für dieses Heft überlassen wurde, fand im Rahmen der Veranstaltungen des Akademischen Arbeitsausschusses für deutschen Aufbau im Auditorium maximum der Universität München statt.

Bayer. Volksbildungs-Verband

Harlachinger-Str. 38 Sitz München Fernsprecher 42 5 67

# Spielplan der Münchener Opernbühne.

| | |
|---|---|
| Adam: | **Postillon von Lonjumeau**, komische Oper. |
| Auber: | **Fra Diavolo**, komische Oper. |
| d'Albert: | **Tiefland**, Musikdrama. **Die Abreise**, Biedermeierlustspiel.[1] |
| Baumann: | **Das Versprechen hinterm Herd**, Singspiel.[1] |
| Bittner: | **Das höllisch Gold**, Singspiel.[1] |
| Bizet: | **Carmen**, Oper. |
| Brüll: | **Das goldene Kreuz**, Spieloper. |
| Cornelius: | **Der Barbier von Bagdad**, komische Oper. |
| Dittersdorf: | **Doktor und Apotheker**, komische Oper.[1] |
| Donizetti: | **Don Pasquale. Marie, die Tochter des Regiments.** |
| Fall Leo: | **Paroli** oder „**Die Herausforderung**", komische Oper in 1 Akt.[1] |
| | **Brüderlein fein**, Biedermeier-Singspiel.[1] |
| Flotow: | **Allessandro Stradella**, romantische Oper. |
| | **Martha**, romantisch-komische Oper. |
| Gluck: | **Die Maienkönigin.**[1] **Der betrogene Kadi.**[1] |
| Goldmark: | **Das Heimchen am Herd.** |
| Humperdinck: | **Hänsel und Gretel**, deutsche Märchenoper. |
| Kienzl: | **Der Evangelimann**, musikalisches Schauspiel. |
| Leoncavallo: | **Der Bajazzo**, Drama. |
| Lortzing: | **Der Waffenschmied**, komische Oper.[1] |
| | **Der Wildschütz**, komische Oper.[1] |
| | **Zar und Zimmermann**, komische Oper.[1] |
| Mascagni: | **Cavalleria rusticana** |
| Mozart: | **Cosi fan tutte**, komische Oper. |
| | **Die Entführung aus dem Serail.**[1] |
| | **Don Giovanni**, Opera buffa. |
| | **Der Schauspieldirektor.**[1] |
| | **Bastien und Bastienne**, Schäferspiel.[1] |
| Nicolai: | **Die lustigen Weiber von Windsor**, kom.-phant. Oper. |
| Offenbach: | **Das Mädchen von Elizondo**, Singspiel.[1] |
| | **Hanni weint, Hansi lacht.**[1] |
| Pergolesi: | **Die Magd als Herrin.**[1] |
| Piechler: | **Serenade.**[1] |
| Puccini: | **Boheme. Madame Butterfly**, Tragödie einer Japanerin. |
| | **Tosca**, Musikdrama, **Gianni Schicchi.** |
| Rossini: | **Der Barbier von Sevilla**, komische Oper. |
| Strauß Joh.: | **Fledermaus. Zigeunerbaron.** |
| Suppé: | **Die schöne Galathee.**[1] |
| Verdi: | **Traviata. Rigoletto. Der Troubadour.** |
| Weber: | **Abu Hassan. Der Freischütz.** |
| Wolf-Ferarri: | **Susannens Geheimnis**, Intermezzo in 1 Akt.[1] |

[1]) Auch für kleinere Bühnen geeignet. (Einakter bzw. abendfüllende Werke).